

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugsspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petritexte für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.  
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefälle 15, Verkäufe 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriefreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Erfolglose Angriffe der Engländer bei Pozières. — Fortschritte unserer Truppen bei Kapul. — Der italienische Ueberdreadnought „Leonardo da Vinci“ gefentert. Ungefähr 300 Mann sind ertrunken.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. August, vor-  
mittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern war die Feindseligkeit an der Front südlich von Armentières und im Artois lebhaft.

In der Gegend von Pozières legten die Engländer ihre erfolglosen Angriffe bis zum gestrigen Morgen fort. Tagsüber unternahm ihre Infanterie nichts. Ein nächtlicher Angriff ist nördlich von Pozières gefeiert.

Bei Moulin-sous-Touvent (Aisne) lebte das beiderseitige Feuer im Zusammenhang mit einem erfolglosen französischen Gasangriff vorübergehend auf.

Destill von Reims wurden stärkere feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront vom Meer bis in die Gegend nördlich des Donets keine besonderen Ereignisse.

Abteilungen der polnischen Legion machten in der Gegend von Kulewicze einen kurzen erfolgreichen Vorstoß.

Deutsche Kommandos haben östlich von Kisteln russische Vorposten auf und brachten 1 Offizier, 163 Mann gefangen ein.

Nördlich des Donets haben die Russen nach den blutigen Schlachten vom 14. August gestern nur vereinzelt und mit schwachen Kräften ohne jedes Ergebnis angegriffen.

In den Karpathen legten sich unsere Truppen in Besitz der Höhe Stara Wiczyna nördlich von Kapul.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Doiran-Sees wurde ein Angriffsversuch einiger französischer Bataillone durch Feuer abgewehrt.

(Für einen Teil unseres Blattes wiederholt.)

WTB. Großes Hauptquartier, 15. August, vor-  
mittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Von gestern mittag ab erneut die Engländer ihre Angriffe auf der Linie Ovillers—Bazentin-le-Petit und legten sie mit großer Hartnäckigkeit bis tiefs in die Nacht hinein fort. Sie haben am Tage Thiepval-Pozières in demselben Teile unseres vordersten Grabens Fuß gefaßt, aus dem sie gestern morgen wieder geworfen waren. Im übrigen sind ihre vielen sich in kurzen Zeitabständen folgenden Anstürme vollkommen und sehr blutig an unseren Stellungen zusammengebrochen. Die Franzosen wiederholten zweimal ihre vergeblichen Anstrengungen zwischen Maurepas und hem. Zwischen dem Acrebach und der Somme und über diese Abhänge hinaus ist der Artilleriekampf auch jetzt noch nicht verstummt.

An der übrigen Front — abgesehen von lebhafter Feindseligkeit südlich von Armentières, an einzelnen Stellen des Artois und rechts der Maas — keine besonderen Ereignisse.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Alle russischen Angriffe gegen den Luh- und Grafsk-Abschnitt, südlich von Brody, sind gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Die Armee des Generals Grasen von Bothmer hat starke, zum Teil abends wiederholte Angriffe im Abschnitt Bzow—Konisch, an den von Brzezany und Potutov nach Kozeva führenden Straßen und weitlich von Monasterzytsa mit schwersten Verlusten für die Russen restlos abgeschlagen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Doiran-Sees griff etwa ein feindliches Bataillon die bulgarischen Vorposten an. Es wurde abgewiesen.

WTB. Berlin, 15. August. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich wieder an die Ostfront begeben, nachdem er gegen Ende seines mehrjährigen Aufenthaltes an der Westfront auch die Heeresgruppe des Kronprinzen besucht und in Gegenwart des Oberbefehlshabers verschiedene Truppenteile, hinter der Kampffront besichtigt hatte.

#### Von der Westfront.

Die siebente Woche der Offensive.

Von dem westlichen Kriegsschauplatz meldet Kriegsberichterstatter Dr. Max Osborn der „B. 3. am Mittag“ unterm 14. August:

Die siebente Woche der Offensive hat mit einem neuen Gesamtangriff unserer westlichen Feinde von außerordentlicher Wucht eingesetzt. Die Schlacht ist die achte der großen Aktionen seit Anfang Juli und verlief wiederum ohne Ergebnis für den Feind. Das Massenaufgebot der Engländer verpuffte vollständig. Der stärkste Druck wurde von dem linken Flügel der Franzosen ausgeübt. Mit gewaltiger Energie suchten sie das Ziel zu erreichen, den englischen Angriff auf Guillemont zu unterstützen und Maurepas in ihre Gewalt zu bringen. Ihr Ansturm wurde jedoch zum Stehen gebracht. Die ganze Nacht über dauerte der Kampf. In immer neuen Wellen brachen die französischen Streitkräfte vor, aber es gelang ihnen nicht, den Reisen der deutschen Verteidigung zu sprengen. Auch gestern wurden die Anstrengungen der Gegner fortgesetzt. Nördlich Pozières drangen die Engländer auf einer Strecke von etwa 700 Metern in unsere Gräben ein. Doch mußten sie in der vergangenen Nacht den gesamten Gewinn vor einem deutschen Gegenangriff wieder räumen. In dichten Massen ließen sie gestern ferner bei Guillemont gegen unsere Stellungen und wurden unter größten Verlusten zurückgeschlagen. Das gleiche Schicksal hatten am Sonntag abend zwei neue starke Angriffe der Franzosen. Auch bei Verdun wurde der Gegner abgewiesen.

#### Belfort nach der Beschiebung.

Die „Baseler Nachrichten“ melden: Daß die Stadt Belfort bei der letzten Beschiebung mit weittragenden deutschen Geschützen gelitten hat, ist den Berichten über den Besuch des Präsidenten Poincaré zu entnehmen, obwohl bisher überhaupt nichts an Schaden von französischer Seite zugegeben worden war. Es wird ferner berichtet, daß der Präsident die Stützen der Befestigungen besichtige. Großer Gebäudeschaden wurde angetroffen in der Rue des Rouelles, am Boulevard Carnot, an der Carnotbrücke, am Tourbourg de France. Demnach sind also die deutschen Geschütze nicht nur in den Festungsraum Belforts gekommen, sondern haben durchweg auch mitten in die Stadt eingeschlagen. Poincaré kam letzten Donnerstag vormittag nach Belfort. Er beglückwünschte den Maire und den Stadtrat zu ihrem tapferen Verhalten während der

grauenvollen Prüfung bei der letzten Beschiebung durch Flieger und Ferngeschütze.

#### Die Hilfsstruppen unserer Feinde.

Japanische Truppen in Frankreich?

Aus Kopenhagen, 15. August, wird der „Nationalzeitung“ gemeldet: Die Mannschaft eines dänischen Dampfers, der soeben aus Marseille in Rotterdam angelangt ist, berichtete dem Korrespondenten der „Berlingske Tidende“, daß sie in Marseille Läufende von Japanern in Uniform gesehen habe. Der Dampfer lag in der Zeit vom 18. bis 26. Juli im Hafen von Marseille, und während dieser Zeit kamen täglich Transportschiffe mit russischen und japanischen Soldaten an.

#### Portugals Beistand.

Aus Amsterdam, 15. August, erfährt die „Nationalzeitung“: Aus Madrid wird gemeldet: Wie man in diplomatischen Kreisen hört, ist Portugal für die endgültig erfolgte Zusicherung der Entsendung von 40 000 Mann an die Westfront und deren Unterhalt eine Anleihe von 5 Millionen Pfund zugesagt worden. Die Entsendung der Truppen wird jedoch erst in einigen Monaten vorgenommen werden können. Man versichert, daß die Frage der Teilnahme der portugiesischen Truppen ein diplomatisches Vorispiel hatte; denn Frankreich sei es gewesen, das England fortgezahlt dazu antrieb, Portugal zum endgültigen Anschluß zu bringen, weil die Auffüllung der französischen Reserven immer schwieriger wird. Frankreich habe 80 000 Portugiesen verlangt, sich jedoch bestimmt geweigert, einen Teil der Kosten zu übernehmen, wofür England allein aufkommen müsse.

#### Jamaica-Insulaner als Hilfsstruppen.

Einen täglichen Ausgang hat, wie die „New York Times“ meldet, die Fahrt der aus Jamaica für England gebildeten Truppenabteilung nach dem Kriegsschauplatz genommen. Nach Mitteilungen von Reisenden, die von Jamaica in New York angekommen sind, wurden die des kalten Klimes ungewohnten Insulaner ohne Übergangszeit nach Halifax und von da sofort nach Europa weitergeschafft. Zudem geriet das Transportschiff in einen Schneesturm, wobei mehrere Insulaner Verluste und Arme erlitten, so daß sie in England amputiert werden mußten. Raum ein paar Leute konnten für Kriegszwecke verwendet werden. Die Nachricht vom Schicksal dieser Leute hat die Kriegsbegeisterung in Britisch-Westindien bedeutend vermindert, und es bedurfte großer Anstrengungen, um einer Neurekruierung zu einem Erfolg zu verhelfen.

#### Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 15. August.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Wiederholt der Moldau, in der Bukowina und im Gebiet des Berges Tschernotzki machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Bei der Eroberung einiger zäh verteidigter Stellungen wurden dem Feinde 600 Ge-

langene und 5 Maschinengewehre abgenommen. Die südlich von Tatarow kämpfenden Bataillone bezogen, bei Borochia durch überlegene russische Kräfte angegriffen, wieder ihre Stellungen auf dem Tatarow-Pass. Bei Stanislau und südlich von Bessarabia wies die Armee des Generalobersten von Koevez vereinzelt Vorstöße zurück. Bei Horozanka, westlich von Monasterjazka, rückte der Feind den ganzen Tag über gegen unsere Front an. Er unternahmstellenweise seines und mehr Massenangriffe nacheinander; sie wurden überall unter schwersten Verlusten abgeschlagen.

Südwästlich von Kozowa vereiteln österreichisch-ungarische Truppen einen russischen Vorstoß durch Gegenangriffe. Auch bei und südlich von Bborow blieben alle mit den größten Opfern bezahlten Anstrengungen des Feindes, in unsere Linien eine Bresche zu schlagen, völlig ergebnislos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei der Armee des Generalobersten von Boehm-Emmich ließ der Gegner nach seiner südwästlich von Podlauen erlittenen überaus verlustreichen Niederlage von weiteren Angriffen ab. Auch in Wolhynien keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener zeigten ihre Angriffe sowohl auf der Front Salano-Werna und gegen die Höhen Siling von Görz als auch im Abschnitt südlich der Wippach bis Novica unauslöschlich mit großen Mäßen fort, während sie die anschließenden Räume unter starkem Artilleriefeuer hielten. Unsere Truppen schlugen alle Stürme blutig ab und blieben, vielfach nach erbittertem Handgemenge, an der ganzen Front im Besitz ihrer Stellungen. Der ostalpinischen und dalmatinischen Landwehr-Infanterie, sowie dem bewährten Honved-Infanterie-Regiment Nr. 3 gehörte hervorragender Anteil an dem Erfolg des gestrigen Tages. Auch bei Plava und Gorica, dann an der Dolomiten-Front auf der Croda del Ausona wurden feindliche Vorstoße abgewiesen.

#### Südwästlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

#### Öste n.

#### Türkische Truppen in Wien.

Aus Wien, 15. August, erfährt die "Deutsche Kriegszeitung": Vorgestern sind hier auf der Durchreise neuerdings mehrere Transporte türkischer Truppen eingetroffen, die auf dem Bahnhof enthuastisch begrüßt wurden.

Die Russen haben gewaltigen Respekt vor Hindenburg.

Der "Corriere della Sera" meldet dem "Berl. Tageblatt" zufolge aus dem russischen Hauptquartier: General Evert stellte die zunehmend zähe Verteidigung wichtiger feindlicher Zentren, wie Baranowitschi und Kowel, fest, wobei sich auf der ganzen Front das Pushieren eines entschiedeneren Willens und autoritativen Druckes fühlbar mache, den er auf die Ernennung Hindenburgs zurückführt. Dessen Anwesenheit auf dem Kriegsschauplatz verdoppte den Wert des zu erbringenden Preises, da die Russen die höchste Achtung für den feindlichen Höchstkommandierenden begegnen.

#### Ruski, der Nachfolger Europatkins.

Aus sicherer Quelle verlautet, wie der "Börs. Btg." aus Stockholm gemeldet wird, daß General Ruski die Aufforderung erhalten hat, an Europatkins Stelle den Oberbefehl an der russischen Nordwestfront zu übernehmen. Ruski reiste nach dem Hauptquartier des Zaren ab, das sich in Minsk befindet.

#### Süde n.

#### Die schweren italienischen Verluste bei Görz.

Nach einer Meldung der Londoner "Daily News", die von der "Tägl. Rundsch." wiedergegeben wird, sind die italienischen Verluste bei Görz sehr schwer gewesen. Es seien über 50 000 Verblüdete durch Mailand gekommen.

#### Ballan.

#### General Sarrail wartet.

Dem "Petit Parisien" zufolge ist die mehrfach angekündigte Offensive des Generals Sarrail wieder verschoben worden.

Nach dem "Secolo" ist General Sarrail zum Generalkommandanten der verbündeten Heere in Saloniki ernannt worden. An seine Stelle im Kommando der französischen Streitkräfte tritt General Cardonner, bisheriger Kommandant des 8. Armeekorps an der französischen Front.

#### Die Serben als Kanonenfutter.

U. Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß zwischen dem General Sarrail und dem serbischen Kronprinzen, der seit kurzem in Saloniki weilt, ernste Meinungsverschiedenheiten bestehen, deren Grund die rücksichtslose Behandlung und Verwendung der 30 000 Serben ist,

die Frankreich und England als die Reste des serbischen Heeres zur Auffüllung des französisch-englischen Expeditionskorps nach Saloniki befördert hatten. General Sarrail hat es eilig damit, sie in die erste Linie gegen die Bulgaren vorzuschicken, während andererseits Kronprinz Alexander der begreiflichen Ansicht ist, daß die serbischen Truppen, die den Rest des serbischen Heeres und der serbischen Manneskraft ausmachen, nicht nur als Kanonenfutter für Frankreich und England unter dem Vorzeichen zu verwenden sind, daß sie auf dem Balkan für die eigenen Interessen kämpfen.

#### Die Leiden in Saloniki.

Der Sonderberichterstatter des Pariser "Journal" in Saloniki glaubt, eine Legende bekämpfen zu müssen, die sich in Frankreich, besonders in Paris, über die Zustände in der englisch-französischen Saloniki-Armee verbreitet habe. Auch in Saloniki wisse man es bereits, daß in der französischen Heimat der Glaube herrsche, die Saloniki-Armee sei eine Art Dorado für Drilchenberger. Dieser Mistklang tritt der Berichterstatter eigentlich entgegen, indem er darauf hinweist, daß bei einer Höhe von durchschnittlich 40 Grad im Schatten an einem langen Aufenthalt im Freien nicht zu denken sei. Die französischen Soldaten, denen man begegne, seien blass, schwärig abgemagerte Deute, vorzeitig durch die Verbrennen in Saloniki gealtert, denn das Klima dort sei mörderisch. Daher lägen auch schon viele Franzosen in den Friedhöfen Mazedoniens, alle durch Krankheiten dahingerafft. Die französischen Soldaten, von denen sich manche in den Sümpfen der Gallipoli-Halbinsel den ersten Krankheitsteim geholt hätten, fühlten sich in Saloniki wie in der Verbannung und hielten keine Hoffnung mehr, ihr Vaterland wiederzusehen.

#### Geplante Durchbrechung der Linie Sofia-Konstantinopel.

Der Petersburger Vertreter der Turiner "Stampa" behandelt ausführlich die Frage einer italienischen Expedition nach Saloniki, die im Juli abermals von England und Frankreich dringend gefordert worden sei, weil die aus 300 000 Mann bestehende Armee des Generals Sarrail um 100 000 Mann verstärkt werden müsse, um die Offensive wirksamer zu gestalten, Russland aber diese 100 000 Mann nicht stellen könne. Die Entscheidung des Krieges hänge vielleicht von der Durchbrechung der Linie Sofia-Konstantinopel ab, wodurch die Türkei ohnmächtig, Bulgarien möglicherweise eingeschüchtert und Rumanien zur Entente herübergezogen werden könnte. In Petersburg werde erklärt, Italien habe die günstige Gelegenheit zur Waffenhilfe in Mazedonien verpaßt, wodurch es sich Vorteile auf dem Balkan und in Kleinasien hälte sichern könnten, die anscheinend in Abmachungen mit den Verbündeten vor Beginn des Krieges nicht festgelegt worden seien. Das erklärt die "Stampa" für ungünstlich, weil Salandra und Sonnino damit den schlimmsten politischen Misgriff begangen hätten.

#### Saloniki für Serbien.

Im Adriatischen Meer, verkündet Marco de Albertis in der "Nuvola Politica e Parlamentare" vom 20. Juli, darf außer Italien weder ein großer noch ein kleiner Staat einen Aufgang haben. Der Verbund wird Serbien mit einem besseren Hafen belohnen, als die doch erst nach Jahren in stand zu sejenden Adriahäfen es sind. Serbien wird Saloniki bekommen, auf das Griechenland durch seine Haltung alles Recht verloren hat. Auch wenn Slowenien und Kroatien einen Staat bilden würden, könnte Serbien ihnen keinen Platz an der Adria zugeschlagen als Mitherrn.

#### Das türkische Kampfgebiet.

##### Russofeindlichkeit der persischen Stämme.

Ein Privat-Korrespondent der "Reise" schreibt, wie das "Berl. Tageblatt" meldet, in grellen Farben die Russofeindlichkeit der persischen Stämme. Der Befehl der persischen Regierung an die Bevölkerung, den Türken bewaffneten Widerstand zu leisten, führe zu keinem nennenswerten Ergebnisse. Nur die Anführer des Stammes Kalory leisten den Weisungen der Regierung Folge, was aber ohne jede Bedeutung sei, da dieser Stamm über keine Truppen verfüge. Alle übrigen persischen Stämme halten es offenkundig mit den Türken, was für die russischen Operationen sehr gefährlich ist. Die Khanen Nahib, Hossejn und Tschraat seien die Hauer einer antirussischen Bewegung, gegen die die persische Regierung in Zentral-Persien vollkommen machtlos sei. Die Bevölkerung von Kermanschah und Kurdistān schlägt sich offenbarlich den Türken an. Der Korrespondent wirft der russischen Diplomatie die Unfähigkeit vor, jene Stämme auf ihre Seite zu ziehen. Durch einen Uras des Zaren ist über Turkestan der Belagerungszustand verhängt, was im Zusammenhang mit Europatkins Ernennung zum General-Gouverneur dieser Provinz steht.

#### Die türkische Offensive in Persien.

Die Blätter weisen auf die große strategische Bedeutung der Besetzung von Hamadan, des Kreuzungspunktes der Hauptstraßen Persiens hin, der die Wege nach Teheran, Kaswin und Täbris beherrsche. Die türkischen Truppen haben auf diese Weise nicht nur endgültig den Plan der Vereinigung der Engländer mit den Russen vereitelt, sondern bedrohen die englischen Verbündungen, was besonders dann der Fall wäre, wenn es ihnen gelänge, zwischen Kaswin und Täbris nach Teheran vorzudringen, dessen Entfernung von Täbris 550 Kilometer beträgt, während die Entfernung von Hamadan nach Teheran 320 Kilometer beträgt und von den Türken rascher zurückgelegt werden könnte, als die russischen Verstärkungen von Täbris nach Teheran entstehen werden könnten. Die Blätter haben auch den ungeheuren Einbruch hervor, den der rasche Vormarsch der Türken durch Persien auf das persische Volk ausüben werde, das vielleicht gegenwärtig Beute der Vorbereitung der englischen und russischen Gesandten ist, Teheran zu verlassen, dem es nunmehr freistehen werde, sich endgültig den Türken anzuschließen, um das Land vor der englisch-russischen Herrschaft zu retten.

#### Luft- und Seekrieg.

##### Neue Luftangriffe auf Papenholm und Lebara.

WTB. Berlin, 15. August. (Amtlich.) Am 13. August griffen abermals mehrere unserer Marineflugzeuggeschwader die feindlichen Flugstationen Papenholm und Lebara bei Dösel an. Es wurde gute Wirkung erzielt.

Trotz heftiger Beschleierung durch Abwehrbatterien und durch feindliche Seeflotte sind sämtliche Flugzeuge wohlbehalten nach ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

##### Oesterr.-ung. Vorrätsreißer auf italienische militärische Anlagen.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen belegte in der Nacht zum 15. August eine feindliche Batterie an der Isonzo-Mündung und militärische Anlagen in Rovigno, Vermegliano und Selz, sehr erfolgreich mit Bomben, erzielte Volltreffer und erzeugte Brände. Alle Flugzeuge sind trotz heftigster Beschleierung unversehrt eingetragen.

A. u. L. Flottentrosskonto.

##### Die feindlichen Handelschiff-Verluste im Juli.

WTB. Berlin, 15. August. (Amtlich.) Im Monat Juli sind 74 feindliche Handelsfahrzeuge mit rund 193 000 Brutto-Register-Tonnen durch Unterseeboote der Mittelmächte versenkt oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Im Anschluß an diese Meldung wußt sich Berliner Blatt darauf hin, daß damit der Gesamtverlust der feindlichen Handelsfahrzeuge durch Unterseeboote und Minen seit Beginn dieses Jahres nach den amtlichen Angaben 992 500 Tonnen beträgt.

##### "Leonardo da Vinci" gesunken.

WTB. Bern, 15. August. "Petit Journal" meldet aus Turin: Eine hohe Persönlichkeit aus Marinettischen, die von Tarent zurückgekommen ist, bestätigt den Verlust des U-Booten-Kreuzers "Leonardo da Vinci", der jedoch nicht auf Rechnung des Feindes komme. Der "Leonardo da Vinci", der 1200 Mann Besatzung an Bord hatte, sankte in dem Meer Piccolo, umgeben von zahlreichen Kriegsschiffen, darunter einem englischen Panzerschiff, als gegen 11½ Uhr nachts am (Bessarabischen) Meer ausbrach, das sofort große Ausdehnung annahm und auf die Schiffsschlämmen überstieg. Der Kommandant ließ sofort die Munitionskammer unter Wasser setzen und versuchte, das Schiff nahe der Küste auf Grund sinken zu lassen. Anfolge einer Explosion erhielt jedoch das Schiff Schlagseite und kenterte. Ein großer Teil der Besatzung fiel ins Wasser. Umgangs 300 Mann, darunter mehrere Offiziere, ertranken. Andere konnten sich wenigstens retten. Man hofft, später das jetzt wie ein verwundeter Walisch auf der Seite liegende Schiff wieder flott machen zu können.

##### Bersenst.

WTB. (Reuter.) Der schwedische Dampfer "Pepsta" wurde in der Nordsee von einem deutschen U-Boot in Brand gesetzt.

WTB. "Lloyds" meldet, daß der italienische Dampfer "Teti" von einem deutschen Unterseeboot am 4. August im Mittelmeer versenkt wurde. Ein Teil der Besatzung wurde in Genua gelandet. — "Lloyds" meldet, daß der italienische Dampfer "San Giovanni Battista" und der italienische Segler "Rosario" versenkt worden sind.

##### Ein Zusammenstoß.

WTB. Rotterdam, 15. August. Aus Venedig wird berichtet: Der Dampftrawler "Inviero" hatte wahrscheinlich einen Zusammenstoß mit einem U-Boot. Das Dampfschiff wurde in die Höhe geschleudert. Einige Minuten später wurde ein U-Boot unbekannter Nationalität auf. Der Trawler mußte eingedreht werden.

##### Hollands Leiden.

WTB. Amsterdam, 15. August. Bis jetzt sind von englischen Kriegsschiffen 99 holländische Fischerfahrzeuge aufgebracht worden.

Aus Amsterdam, 15. August, wird "Politiken" gemeldet: "Telegraaf" veröffentlicht heute die französischen Schiffe. Es ist ihr zu finden, sich nicht weniger als 110 holländische Schiffe, unter ihnen viele der angesehensten Handelshäuser.

## Ausichten über Frieden.

„Göteborgs Aftonbladet“ schreibt: Wenn die Betrachtungen in der Presse durchweg betonen, daß keine Aussichten auf Frieden erkennbar sind, so muß dem widersprochen werden. Der Krieg muß zu Ende gehen, weil die Entscheidung nahe ist. Der Verband hat mit der gegenwärtigen Offensive seine letzte Karte ausgespielt. Bleibt diese ab, so gibt es keine Macht von Bedeutung, die noch in die Waagschale geworfen werden kann. Amerika kann keine Entscheidung auf den europäischen Schlachtfeldern, wo diese doch fallen müßt, herbeiführen. Sowie die große Offensive, so gibt es für England, das auf der Höhe seiner Kriegsführung steht, kein Mittel mehr. Es scheint sogar seine wirtschaftliche Kraft schon erschüttert zu haben, wie die Ausfuhr von Wertpapieren und die kampfhafte Beschlagnahme von Waren und Lebensmitteln zeigt. Letzteres mag sich ja aus dem Bestreben, so viel wie möglich am Kriege zu verdienen, erklären; aber die Begnadigung der holländischen Fischereiflotte deutet auf Lebensmittelnot oder drückendste Tevernung in England. Also England kann keine weiteren Anstrengungen machen und daher auch nicht die übrigen Verbündeten. Das Ziel des Krieges, die Besiegung der Mittelmächte, kann nicht erreicht werden, und deshalb werden die wohl rechnenden Engländer wohl mit der baldigen Beendigung einverstanden sein. Ein neuer Wintersfeldzug braucht nicht in Betracht zu kommen.

## Das Gespenst der russischen Revolution.

Der Vortritt der „Rösser“ besaß sich, dem „Berl. Tageblatt“ zufolge, mit der Stellungnahme der russischen Bürokratie zu der von ihr erwarteten Revolution. Die Bürokratie befürchtet den Ausbruch einer Revolution nach dem Kriege. Man unternehm daher jetzt Schritte zur Unterdrückung. Man unterrichtet sich eigens über die Psychologie der breiten Masse und verfeinert die bisherige Unterdrückungstatik, um jeder Erhebung vorzubürgen. Das Spiegelwesen werde verschärft. Man konfisziert die Arbeitspresse und gibt der Polizei weiteste Vollmacht. Die „Rösser“ meint, daß durch herartige offene Kämpfung sich die revolutionäre Bewegung nicht anhalten lasse und empfiehlt ein Entgegenkommen seitens der Regierung.

## Rumänien demobilisiert?

U. Aus Budapest wird berichtet: Die Tschirner „Sämpa“ meldete, daß Rumänien demobilisiere. Es ist nicht ausgeschlossen, folgt das Blatt hinzu, daß diese Demobilisierung auf Aussichten der Verbündeten erfolgt sei. Das Budarester Blatt „Moldawa“ bemerkte zu dieser Meldung: „Anscheinend wollen die Verbündeten mit Rumäniens nach griechischem Muster verfahren, indem sie die Forderungen stellen, entweder in Aktion zu treten oder zu demobilisieren. Die Meldung von einer Demobilisierung Rumäniens beruht darauf, daß die Jahrgänge 1891 und 1892, die bisher unter den Waffen standen, entlassen werden.“

## kleine Auslandsnotizen.

Österreich-Ungarn. Eine neue Verschwörung gegen Österreich. Das Hauptorgan der amerikanischen Sozialdemokratie, der „New-York Call“, berichtet: Die Gerichtsbehörden in Washington seien einer Verschwörung von Briten Tschechen auf die Spur gekommen, die auf eine Revolution in Österreich hindeute. Englische Agenten ständen in Verbindung mit den tschechischen Vereinigungen in den Vereinigten Staaten. Sie lieferten bedeutende Goldmittel zum Zweck einer österreichisch-tschechischen Bewegung. Die Gelder würden durch zwei Bankhäuser in New York und Chicago, die sich in den Händen von Tschechen befinden, nach Böhmen geliefert.

Das Treibbunddenkmal am Inn. Zur Verhüllung der Freie Deutschlands und Österreichs wird am 18. August d. J. dem Geburtsstage Kaiser Franz Josephs, auf der Inseln bei Braunau das erste deutsch-österreichische Treibbunddenkmal errichtet werden.

Norwegen. Für 1 Million Kronen brennt verbrannt. Nach einer Meldung der „Frank. Ztg.“ aus Kristiania ist die Stadt Oslo und von einem großen Brand heimgesucht worden, bei dem allein schwere im Wert von 1 Million Kronen verbrannt sind. Das Feuer wurde durch Benzolzündungen verursacht.

Italien. Auch eine Demonstration. Die Gedächtnisfeier für Kaiser Friedrich III. im Hotel Mediterranee in Rom ist vorgestern von Demonstranten zerstört worden, trotzdem sie bei Kriegsbeginn verhüllt wurde.

Die Geretteten des „Lettimbro“. Bei Alburra an der Küste von Tripolis landete eins der beiden vergrößert gesuchten Rettungsschiffe des Dampfers „Lettimbro“. Die acht Insassen fielen in die Hände feindlicher Araber.

Frankreich. Prämien für Bestecknahme deutscher Flüchtlinge. Aus Genf, 14. August, berichtet die „Voss.

Ztg.“: Die Fluchtversuche deutscher Kriegsgefangener aus französischen Gefangenencampen häufen sich. Einigen ist die Flucht über die schweizerische Grenze gelungen. Das französische Kriegsministerium erlässt nun ein Rundschreiben, worin alle militärischen Gouverneure und Generalkommandanten angewiesen werden, für die Wiederverhaftung jedes deutschen Gefangenen eine Prämie von 25 Franken, für die Verhaftung jedes deutschen militärischen Offiziers eine solche von 50 Franken auszusetzen.

## Die erweiterte Wehrpflicht in Holländisch-Ostindien.

WTB. Haag, 15. August. In der Zweiten Kammer ist eine Vorlage eingebracht worden, die die Einführung der persönlichen und allgemeinen Wehrpflicht für Europäer und Einheimische in Ostindien vorstellt, um im Hinblick auf den politischen Zustand im Osten zukünftig eine ansehnliche Verstärkung des Heeres zu ermöglichen.

## Beginn der wirtschaftlichen Erschließung der Türkei.

D. O. K. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Konstantinopel: Während die Türkei ihre waffenfähige Mannschaft an die Grenzen des Reichs und bis nach Gallizien zum Kampf um ihre Existenz gesandt hat, wird im Innern rastlos an der wirtschaftlichen Erschließung gearbeitet, an der auch Deutschland mit seinem starken Bedarf an ausländischen Rohstoffen in hohem Grade interessiert ist. Wohl als das bedeutamste Projekt, das gegenwärtig sich in Vorbereitung befindet, darf die Bewässerung der Ebene von Adana angesehen werden, die von ischäbaren Flüssen durchzogen, alle Vorbereitungen für eine reiche wirtschaftliche Entwicklung bietet. Man darf erwarten, daß die Ebene von Adana das bedeutendste Erzeugungsgebiet der Türkei für hochwertige Produkte werden wird. Ihr Flächeninhalt wird mit 200 000 ha angenommen. Zur Durchführung der Bewässerung ist die Regulierung von drei wasserreichen Flüssen, des Sajun, des Tschiran und des Verban Tschay, erforderlich. Die Gesamtkosten der Bewässerung sind auf 4 Millionen türkische Pfund veranschlagt. Die Arbeit dürfte bis zur Vollendung des ganzen Werkes 8 bis 10 Jahre erfordern. Es ist jedoch möglich, die einzelnen Teile der Ebene nacheinander fertigzustellen, sobald der erste Teil bereits nach etwa 1½ Jahren unter Achtung genommen werden kann.

Es wird zunächst der Sajun reguliert werden, wodurch ein weites Gebiet mit seinem Wassereichtum gespeist werden kann. Da die geographische Lage der Ebene es ermöglicht, jeden fertiggestellten Abschnitt sofort wirtschaftlich nutzbar zu machen, ist die Aufbringung der Mittel verhältnismäßig leicht. Es werden weitere Strecken, die jetzt infolge ihrer Verzweigung von jedem Anbau ausgeschlossen sind, der Bebauung eröffnet werden. Hier wird beabsichtigt, in erster Linie Kulturen von Baumwolle und Zuckerrohr anzulegen. Die Ebene von Adana liefert ja heute bereits in beschränktem Umfang Baumwolle, aber nur von geringer Qualität. Aber durch die Bewässerung wird sie an Wert ganz außerordentlich gewinnen und man darf annehmen, daß sich der jetzige Ertrag von nur 140 000 Ballen auf 50 000 Tonnen steigern wird. Die Einführung einer rationalen Bodenbearbeitung unter Anwendung künstlicher Düngemittel kann diesen Ertrag aber noch sehr erheblich steigern. Außerdem sollen Birkonen, Orangen- und Delbäume angebaut werden. Von großer Bedeutung für die wirtschaftliche Erschließung sind die günstigen Transportverhältnisse. Die Ebene wird bestimmt von der Bagdadbahn durchschnitten und außerdem ist die Hauptstadt Adana mit Mardin durch eine Bahn verbunden. Dazu kommt, daß die drei genannten Flüsse nach ihrer Regulierung ausgewogene Verbindungsmöglichkeiten bieten. Bereits in diesem Herbst wird ein Kollegium von Sachverständigen aus dem Ausland und der Türkei mit den Vorbereitungen für den großen Bewässerungsplan beginnen. Die Auswahl der erforderlichen Ingenieure ist bereits erfolgt. Die wirtschaftliche Erschließung der bis verbliebenen Türkei ist also troh des Krieges auf dem besten Wege.

(V. g.)

## Lohnforderungen der Bergarbeiter.

Aus Essen a. d. R., 18. August, berichtet die „Frank. Ztg.“: Die 4 Bergarbeiter-Organisationen, der Alte Verband, der Gewerksverein Christlicher Bergarbeiter, die Polnische Berufssvereinigung und der Hirsch-Dunker'sche Gewerksverein, haben eine Einholde an den Bergarbeiterverband und den Handelsminister gerichtet, in der gebeten wird, eine angemessene Erhöhung der Gedinge-Säge und der Schichtlöhne vorzunehmen, und die niedrig Entlohten, besonders die Tagesarbeiter, um keinen vernachlässigen zu wollen. In einer Bergarbeiterversammlung wurde er-

## Einmachzucker.

Die noch nicht abgeholtten Bezugsscheine für Einmachzucker versallen zu Gunsten anderer, sofern sie nicht bis Sonnabend den 19. August im Zimmer Nr. 24 im 2. Stock des Rathauses abgeholt werden.

Waldenburg, den 15. August 1916.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Lehmwasser.

Der hiesigen Gemeinde ist ein kleiner Posten Kleie überwiesen worden. Verkauf: Montag den 21. d. Mts., nachm. 3 Uhr, bei dem Unterzeichneten.

Lehmwasser, 15. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

Verkauf von Bohnen (an nicht vergrämmische Bevölkerung), Gerstenlocken, Hafergrütze, Butter u. Margarine beim Kaufmann Ketke hier. Ferner Eier beim Handelsmann Ulrich hier.

Lehmwasser, 15. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

## Dittersbach. — Bärengrund.

Nach einer Entscheidung des Herrn Kriegsministers vom 24. Juli 1915 besteht für diejenigen Landsturmstiftlichen, welche nach dem 31. Dezember 1898 geboren sind, die Verpflichtung zur Anmeldung zur Landsturmrolle mit dem Zeitpunkt des Eintritts in das wehrpflichtige Alter, das ist die Vollendung des 17. Lebensjahrs.

Alle im hiesigen Gemeindebezirk wohnenden Landsturmstiftlichen, welche nach dem 31. Dezember 1915 ihr 17. Lebensjahr vollendet haben, werden aufgefordert, sich alsbald hier zur Landsturmrolle anzumelden, und Landsturmstiftliche, welche nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung das 17. Lebensjahr vollendet, sind zur sofortigen Anmeldung nach Vollendung des 17. Lebensjahrs verpflichtet.

Meldungen zur Landsturmrolle sind im Zimmer Nr. 1 der Gemeindeverwaltung Dittersbach anzubringen.

Dittersbach, 15. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

Bärengrund, 15. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermsdorf.

Die nächste öffentliche Gemeindevorordneten-Sitzung findet Montag den 21. August 1916, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer des hiesigen Amtshauses statt.

Nieder Hermsdorf, den 15. 8. 16. Gemeindevorsteher.

## Heitendorf. Ablieferung von Fahrradbereisungen.

Nach der Bekanntmachung vom 12. Juni 1916 sind alle nicht zur gewerbsmäßigen Weiterbenutzung vorhandenen Fahrraddecken und -Schläuche, die sich im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind, beschlagnahmt. Für den Ankauf der beschlagnahmten Fahrraddecken und -Schläuche ist im hiesigen Gemeindebüro eine Sammelstelle errichtet worden, die jeden Dienstag und Donnerstag während der Vormittagsdienststunden von 10 bis 11 Uhr geöffnet ist.

Die Veräußerung der Fahrradbereisungen ist nur noch an diese Sammelstelle zulässig. Gezahlt werden die in der Bekanntmachung (siehe Anhang im Amtshause) näher bezeichneten Preise. Nach Feststellung des Wertes der abgelieferten Fahrradbereisungen erhält der Besitzer einen Ablieferungsschein; der Betrag kann dann gegen Abgabe dieses Scheines in der Gemeindekasse in Empfang genommen werden.

Wer keine Genehmigung zur Weiterbenutzung der Fahrradbereisungen erhalten und dieselben nicht bis 15. September d. J. an die Sammelstelle abgeliefert hat, ist verpflichtet, die Bereisungen bis zum 1. Oktober d. J. unter Benutzung der vorgezeichneten Formulare im Gemeindebüro während der Dienststunden anzumelden.

Zuwiderhandlungen gegen die erlassenen Bestimmungen, insbesondere die Beiseitechaffung, Beschädigung oder Zerstörung der beschlagnahmten Gegenstände, werden mit hohen Strafen geahndet.

Heitendorf, 16. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

## Dittmannsdorf.

Butter- und Fettbücher werden Freitag den 18. d. Mts., vormittags von 7—9 Uhr, im Gemeindebüro hier selbst ausgegeben.

Dittmannsdorf, 15. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

Ginem geehrten Publikum von Dittersbach und Umgegend gestatte ich mir hiermit bekannt zu geben, daß ich das von dem Frisör Sindermann bisher geführte

## Barbier- und Frisör-Geschäft

übernommen habe, und bitte, daß mir bereits im Laufe meiner 8-jährigen Gehilfentätigkeit in diesem Geschäft geschenkte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.

Dittersbach, 14. August 1916.

Karl Schwarzer, Frisör.

■ Getreidemähmaschinen  
■ sowie Grasmähmaschinen  
■ sind wiederum prompt lieferbar und empfehlen solche billigst  
■ Menzel & Nagel, Maschinenfabrik,  
■ Breslau, Höfchenstraße 36—40.

J. O. O. F. Hochwald  
Donnerstag 17. August, abends  
8<sup>1/4</sup> Uhr: A. □ Schw.-Ver.

Reife  
himbeeren,

Johannisbeeren,  
Stachelbeeren

kaufen

Paul Opitz Nachfl.,  
Friedländer Straße 33.

himbeeren,  
Stachelbeeren,

Johannisbeeren,  
Sauerkirschen

kaufen

Gustav Seeliger,  
G. m. b. H.

Erbonfel,  
ff. Weintorn,  
empfehlen

Gustav Seeliger,  
G. m. b. H.

Kaufmann

im besten Alter, vom Militär entlassen, sucht Stellung in Kontrakt. Offerten unter N. in die Expedition dieses Blattes.

Stellmacher!

3—4 Stellmacher  
nehmen sofort an

Weigel & Lange,  
Holzgießerei, Greiffenberg Schl.

Brenner,  
Ein- und Ausfahrer

können sich melden beim  
Ziegelmeister Lorenz,  
Dampfziegelei Alt-Wasser.

Ein jüngerer, ehrlicher  
Lauftursche

kann sofort antreten bei Max  
Schiftan, Lederhdg., Auenstr. 1.

Zahnersatz, Plombe!

C. Wittwer,

Dentist,

Waldenburg, Hohstr. 2,

noben der ev. Kirche.

Behandlung von

Krankenkassenmitgliedern

(auch Sonntags).

Ein zuverlässiger Mann

für Landwirtschaft wird gesucht.

Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Suche per 1. September

älteres Mädchen

ins Gasthaus, sowie für 2. Okto-

ber ältere und jüngere Mädchen

mit und ohne Kochkenntnisse.

Empfehle Schleife-

rienen

für bald.

Fran Ida Kassubek,

gewerbsmäßige Stellenvermittl.

Waldenburg, Neue Straße 1.

Telephon 703.

Bedienungsmädchen

für früh, mittags und abends  
ohne Kost für sofort gesucht

Töpferstraße 7, part.

In unserem Bankgebäude ist  
für den 1. Oktober d. J.  
im 3. Stock, vorn heraus,

eine Wohnung

von 4 Zimmern, Badestube, Küche  
und reichlichem Zubehör zu ver-

mieten.

Schlesisch. Bankverein

Filiale Waldenburg.

In unserem Bankgebäude ist die

3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per  
bald oder später zu vermieten.

Zentralheizung, Baderaum und

reichlich Beigelaß vorhanden.

Eichborn & Co.

Filiale Waldenburg i. Schl.

Schöne sonnige Wohnung (3  
Stuben, Küche mit Speise-  
kammer, Entr., Badeeinricht. mit  
Wasserlojeit, Loggia, Küchenball,  
nebst Beigelaß, Gas u. elektr. L.),

vollst. renov., soi. z. verm. Wiers-

pr. 430 M., einfach. Wassergebühr.

Hausber. d. d. Hausmtr. Besicht.

sowie Näh.d. Fr. Hausmtr. Hoppe

Waldenburg Neust. Hermannpl. 5.

kleine Stube bald zu bez.

bei Neumann, Hohstraße 9.

4 Zimmer, Küche, Entree,

Bad sofort oder 1. Oktober

zu beziehen.

A. Ernst, Gerberstraße 3.

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Stube u. Küche bald zu verm.

Hermannstraße 20.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht,

zu verm. Freiburger Str. 4 II.

Freundl. möbl. Zimmer mit

St. Klavier bald zu vermieten

bei C. Hornig, Auenstr. 24. St. II.

Ein möbl. freundl. Zimmer, vornh.,

elektr. Licht, event.

mit Pension, bald oder später zu

vermieten Töpferstraße 1, I, r.

Möbl. Zimmer mit Pension

bald zu vermieten

Sandstraße 2 a, 3 II.

Neust. Logis bald zu vergeben

in Friedländer Str. 13, III, r.

Freundliche Stube mit Küche

z. 2. Okt. zu beziehen. Zu erfr.

Dittersbach, Hauptstr. 32, 1. St.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn

Donnerstag den 17. August c.

„Zietzen Gebert.“

Freitag den 18. Aug.: „Henriette

Jakoby.“

Zahnersatz, Plombe!

C. Wittwer,

Dentist,

Waldenburg, Hohstr. 2,

noben der ev. Kirche.

Behandlung von

Krankenkassenmitgliedern

(auch Sonntags).

Prima 1916er

Gauerfohl

empfiehlt

Ernst Schubert.

Plakate: Von 1 bis 2 Uhr geschlossen

finden zu haben in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Restaurant Konradschacht.

Sonnabend den 19. August:

Patriotisches Abend-Konzert.

Ausgang 7 Uhr. Entree 20 Pf.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Gertrud Arndt.

Wohnungs - Nachweis  
des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Herrschäftl. 5-Zimmer-Wohnung,

hochpart, mit großer Glassveranda, daranstoßendem Garten, Etagen-Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Gas, elektr. Licht, ver-

sezungshalber 1. Okt. 1916 oder später zu vermieten. Rechnungs-

rat Hein. Näheres beim Hausmeister, Fürstensteiner Straße 6.

Kaiser-Wilhelm-Platz 9

ist im 1. Stock eine schöne Woh-  
nung, 4 Zimmer, Küche, Entree,  
Bad, per 1. Juli event. 1. Okt-  
ober zu vermieten.

Georg Kühn.

kleine Stube und Küche und  
eine einzelne Stube mit  
Borraum für 1. Juli zu verm.

J. Giesche, Schaeferstraße 10.

2-Zimmer-Wohnung und 3-  
Zimmer-Wohnung mit allen  
Bequemlichkeiten preiswert zum  
1. Okt. z. verm. Hermannplatz 2.

Die Poppe'schen

Konditorei - Räume  
(Laden mit 2 Schaukästen und  
Werkstatt) in meinem Hause  
Gartenstraße 23 sind bald zu ver-

mieten. Th. Giesche.

Schöne, sonnige Wohnung  
(3 Zimmer, Küche, Entree etc.),  
2. Stock, bald zu beziehen.

Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Herrschäftl. 4-Zimmer-  
Wohnung mit Küche, Korridor,  
Bad und Beigelaß, Loggia,  
Balkon, in vornehmen, ruhigem  
Hause, 1. Etage, per 1. Juli 1916  
zu beziehen. Besichtigung nach-  
mittags 4—5 Auenstr. 23 d. III.

Schöne geräumige 4-Zimmer-  
Wohnung mit allem Zubehör,  
II. Stock Schaeferstraße 20,  
1. Juli zu vermieten.

Carl Ellger.

Eine freundliche Stube ist bald  
zu vermieten und zu be-  
ziehen. Näheres bei

Frau H. Schaefer, Cochiusstr. 9a, I.

2 Stuben und Küche, part.,  
1. Oktober zu beziehen  
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

4 Zimmer, Küche, Entree,  
im 2. Stock am 1. Oktober zu  
vermieten.

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Cochiusstraße 1a sind 2 schöne  
sonnige Wohnungen,  
je 2 Zimmer u. Küche, p. 1. Juli  
zu vermieten. Elektr. Licht und  
Gas. Anfragen an

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 192.

Donnerstag den 17. August 1916.

Beiblatt.

## Deutsches Reich.

### Des Kaisers Einkehr im Kölner Dom.

W.B. Köln, 15. August. Se. Majestät der Kaiser traf heute nachmittag gegen 5 Uhr im Sonderzuge auf dem Kölner Bahnhof ein. Er begab sich auch diesmal wieder in den Dom, wo er etwa eine Viertelstunde verweilte und sich von da durch das Seitenportal des Domes zum Hauptbahnhof zurückbegab. Auf dem Wege zum Dom war der Kaiser von zahlreichen Personen erkannt worden, die dem Herrn gegenüber eine würdige Haltung beobachteten. Vom Fenster des Zuges aus dankte der Kaiser der auf der Brücke angespannten tausendköpfigen Menge durch Winden für die stille Huldigung.

Über den Aufenthalt des Kaisers in Köln meldet der "Kölner Anzeiger", nach der "Kölner Zeit.", folgendes: Als der greise Dompropst Dr. Verlage, der bewusste Hütte des Domes, erfuhr, daß der Kaiser im Dom sei, begab er sich sofort mit dem Sakristanpriester dorthin, um den Monarchen zu begrüßen. Der Kaiser empfing den Dompropst auf das herzlichste, schüttelte ihm die Hand und hängte sich in dessen Arm mit den Worten: „kommen Sie, mein lieber Verlage.“ Der Kaiser begab sich dann mit dem Dompropst zur Schatzkammer, wo er sich lebhaft für alle Einzelheiten interessierte. Als der Kaiser vom Zuge aus den Leuten auf dem Platz zwischen dem Bahnhof und dem Dom zuwinkte, zeigte er mit der Hand nach dem Dom, als wollte er sagen: Geht in die Kirche und betet für einen ehrenwollen Frieden! Allgemein fiel das gute Aussehen des Kaisers auf.

Berlin, 16. August.

Zum Chef der preußischen Landespolizei wurde der frühere Kommandeur der 27. Division, Generalleutnant Graf von Pfeil und Kleinellguth, ernannt.

Stiefel mit Pappsohlen. Wegen fortgesetzten Beutes wurde am Montag gegen die Inhaberin einer Schuhwarenhandlung in Steglitz, Frau Helene Rademacher, und deren Verkäuferin Charlotte Seige vor dem Amtsgericht Berlin-Schöneberg verhantelt. Bei der Polizeibehörde waren häufig Klagen von Leuten eingegangen, die Stiefel der verschiedenen Art bei der Angestellten gekauft hatten und dabei gründlich hinuntergefallen waren. Nach den Darstellungen der Beifahrerführer sind die Stiefel, die als „gute, halthare Lederschuhstiefel“ gekauft und allerdings zu sehr niedrigem Preise erstanden waren, in ganz kurzer Zeit entzweig gegangen, und zwar hatte sich ergeben, daß die Sohlen aus Pappe, mit einer ganz dünnen Lederschicht überzogen, bestanden. So kam es, daß in einem der zur Anklage gestellten Fälle die Sohlen sich lösten, als der glückliche Käufer damit ins Nass getreten hatte, in einem anderen Falle hielten die Stiefel gerade vier Nachmittage aus, in einem dritten Falle waren die verlangten „guten Stiefel“ erst zweimal getragen, als schon die Sohle völlig heruntergerissen war. Frau R., die als die Seele des Ganzen zu betrachten sei und es anscheinend für ihr gutes Recht halte, solche Stiefel zu verkaufen, wurde zu 500 Mk. Geldstrafe, die unter ihrem Einfluß handelnde Mitangeklagte zu 50 Mk. Geldstrafe, event. 50 und 5 Tagen Gefängnis, verurteilt.

Ebersfeld. Die Schaffnerinnen und der militärische Grub. Die Verwaltung der Bergischen Kleinbahnen, Abteilung Straßenbahn der Stadt Ebersfeld, hat nachstehenden Anschlag zum Aushang gebracht: Laut Bekanntmachung unserer Betriebsverwaltung haben die Schaffnerinnen die Vorgezogenen durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung zu grüßen. — Die Verwaltung der Bergischen Kleinbahnen, bemerkt die "Magd. Zeit.", scheint eine sehr tüchtige Verwaltung zu sein.

## Provinzielles.

Breslau, 16. August. Die Wanderausstellung für Säuglingsfürsorge in Breslau, die der Vaterländische Frauenverein veranstaltet, ist im Schlesischen Museum der bildenden Künste eröffnet worden. Gestern Dienstag mittag fand die Eröffnungssitzung statt, eingeleitet durch eine Ansprache der stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes vaterländischer Frauenvereine der Provinz Schlesien, Frau Oberpräsident v. Guenther. Die Grundlage des Ausstellungsmaterials bilden zahlreiche statistische Tabellen. Eine Reihe von zwölf lebensgroßen Photographien führt die Entwicklung des Kindes im ersten Lebensjahr vor. Zahlreiche Bilder zeigen weiterhin die Behandlung und Pflege des gesunden und kranken Säuglings, wobei immer auch an Beispiele zu sehen ist, wie es nicht gemacht werden soll. Ebenso sind alle Gerätschaften zur Säuglingspflege und vieles andere zu sehen. Von hohem belehrenden Wert sind die vielen, äußerst naturgetreu gearbeiteten Wachsmodelle. Sie stellen u. a. dar die inneren Organe des Neugeborenen, Hautkrankheiten des Säuglings, die Säuglingsnahrung, die Beschaffenheit des Stuhlganges beim gesunden Kind und in Krankheitsfällen. Viel Beachtung finden darüber besonders die Modelle von Mundhöhlen mit den Erkrankungen der wichtigsten Halskrankheiten; elektrische Lämpchen ermöglichen eine genaue Betrachtung. Ein anderes Schaustück sind zwei in Größe von Puppenstuben ausgeführte Zimmer, die zugleich als Schlafzimmer der Eltern und

Kinderstube dienen: das eine noch außerdem Wohnküche, das andere vorbildlich, einfach, aber sauber und freundlich. Auch über die sozialen Einrichtungen für Mutter- und Säuglingsfürsorge belehrt die Ausstellung. So ist z. B. seitens vieler Frauenvereine die Einrichtung der "Wanderheute" getroffen, die an arme Wohnerinnen bei der Geburt lehnen, zum Teil schenkungsweise abgegeben werden und die notwendigsten Gegenstände und Wäsche für Geburt und Wochenbett und für das Neugeborene enthalten. — Der Spezialarzt für Kinderkrankheiten Dr. Steinitz (Breslau) hielt einen Vortrag über "Die Notwendigkeit der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit", der mit folgenden Worten schloß: Die Säuglingsfürsorge ist eine Frage, die alle angeht, durch sie müssen wir die furchtbaren Blutopfer des gegenwärtigen Krieges wieder wettmachen. — Die ganze Ausstellung macht einen vorzülichen Eindruck. Von heute ab ist die Ausstellung täglich von 9 bis 6 Uhr geöffnet, und zwar mit Ausnahme von Montag und Donnerstag unentgeltlich. Auch der Eintritt zu den Dauern der Ausstellung stattfindenden Vorträgen und Kursen ist frei.

Oels. Zu Siebelungszwecken ist auf 10 Rittergütern im hiesigen Kreise von den Besitzern Land zur Verfügung gestellt worden. Es sollen zwei Häuser, eins im Rittergut Allerheiligen und eins im Rittergut Schmidsdörf, errichtet werden.

Gauban. Wenn die Stießsohlen noch teurer werden... Ein Diebstahl wurde auf der Biehwicke zu Dertmannsdorf ausgeführt. An einem Morgen beobachtete der Oberschweizer, daß einer auf ein breiter Ledergurt, an dem sie eine schwere Glocke trug, fehlte. Die Glocke fand man bald wieder, aber der wertvolle Ledergurt war verschwunden. Man hat ihn anscheinend zu Schuhsohlenleder verwendet.

Münsterberg. Der letzte Wille einer Wohltat. Der kürzlich hier verstorbene unverheiratete Schuhmachermeister Paul Menzer hat sein etwa 25 000 Mk. betragendes Vermögen einigen gemeinnützigen und wohltätigen Vereinen seiner Vaterstadt Münsterberg leichtwillig hinterlassen. Universalerbe ist der Verschönerungsverein.

Freiburg. Der Kallbruchteich. Alle Versuche, die am Sonntag von einem von der Fürstin von Pleß bestellten Taucher zur Aufzündung der Leiche des am Montag voriger Woche im Kallbrucher Kallbruch ertrunkenen Handlungskommiss Tschenther angestellt wurden, sind vergeblich gewesen. Bei der eigenartigen Beschaffenheit des Kallbruches und seiner kolossalen Tiefe gelingt es auch nur selten, die Leichen zu bergen. — Am Sonntag nachmittag ist, wie wir gestern meldeten, auch ein Schulmädchen in diesem unheimlichen Wasserloch ertrunken, deren Leiche ebenfalls noch nicht gefunden ist.

## Die Ordnung des Verbrauchs der Web-, Wirk- und Strickwaren bei der bürgerl. Bevölkerung.

Am 1. August ist nach der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 die Bestimmung in Kraft getreten, wonach gewisse Web-, Wirk- und Strickwaren nur gegen Bezugsschein verkauft werden dürfen, während bisher für solche Verkäufe nur die Beschränkung galt, daß jeder Kleinhandelsbetrieb vom Erlass der Verordnung bis zum 1. August nur 20 % vom Inventurwerte seines Bestandes verkaufen durfte. Der Zweck dieser Beschränkungen ist, den Verbrauch von Web-, Wirk- und Strickwaren einzuschränken beziehentlich einer unnötigen Vorratsversorgung zu verhindern. Das letztere ist leider nur teilweise gelungen, weil nach Erscheinen der Bundesratsverordnung einzelne Leute, ohne Rücksicht auf die hohen Preise, übermäßig große Mengen von Web-, Wirk- und Strickwaren gekauft haben, sodass zahlreiche Geschäfte jene 20 % ihres Bestandes sehr bald verkauft haben. Die Frist amischen dem Erscheinen der Bundesratsverordnung und dem Inkrafttreten des Bezugsscheines aber ließ sich keinesfalls noch länger holen, weil nicht nur die Ausführungsvorschriften über die Bezugsscheine durch die Reichsbekleidungsstelle bearbeitet werden mußten, sondern weil vor allen Dingen ihre Durchführung bei den Verwaltungsbehörden geraume Zeit erforderte. Der hierzu gewährte Zeitraum ist sogar noch vielfach als unzureichend bezeichnet und eine weitere Verschiebung gefordert worden, ein Verlangen, dem ebenso wenig stattgegeben werden konnte, wie dem gleichfalls von mehreren Seiten angeregten Wunsch einer nachträglichen Verkürzung der Durchführungsfrist. Nunmehr am 1. August begann die Herrschaft des Bezugsscheines und der Freiliste.

Zunächst möchte noch einmal die Notwendigkeit der Verminderung des Verbrauchs an Web-, Wirk- und Strickwaren mit aller Schärfe betont werden. Wer erwägt, welche gewaltige Menge in Friedenszeiten wir jährlich an Rohmaterial und Webstoffen (Baumwolle und Wolle zusammen) nach Abzug der ausgeführten Rohmaterialien und fertigen Waren vom Auslande bezogen und sonach in Deutschland verbraucht haben, und daß dieser Bezug nunmehr seit 2 Jahren nahezu gänzlich aufgehört hat, auch bis einige Monate nach dem Friedensschluß keine Aussicht besteht, wieder fertige Webwaren aus neu eingeführten Rohstoffen auf den Markt zu bringen, der wird ohne weiteres zugeben, daß bei längerer Dauer des Krieges eine Einschränkung

unseres Verbrauchs an Web-, Wirk- und Strickwaren unbedingt notwendig ist, zumal der Verbrauch in der Armee naturgemäß erheblich größer ist, als wenn jene Millionen von Menschen friedlicher Arbeit nachgehen können, und zumal ferner noch für die Bekleidung von weit über 1 Million Gefangener gesorgt werden muß.

Wenn gewisse Dinge, nämlich alle diejenigen Waren, die in der sogenannten Freiliste ausgeführt sind, einer Kontrolle durch den Bezugsschein nicht unterworfen werden, so waren dabei verschiedene Erwägungen maßgebend.

An erster Stelle stand das dringende Bedürfnis, die Arbeitsgelegenheit im Textilgewerbe und insbesondere auch in der Konfektion möglichst zu erhalten, worauf insbesondere auch die hierüber gehörten Vertreter der Arbeiterschaft Wert legten. Es galt also den Verbrauch von Webwaren nicht unbedingt einzuschränken, und es lag deshalb auch keine Veranlassung vor, den Verbrauch von Luxuswaren, deren Mangel zwar von vielen Leuten künftig schmerzlich empfunden werden könnte, aber gewiß nicht als nationaler Notstand zu betrachten wäre, künftig zu vermindern, sobald nur die Sicherheit dafür bestand, daß zu ihrer Herstellung nicht Rohstoffe verwendet würden (Garn und dergleichen), die auch zur Herstellung von anderen Webstoffen Verwendung finden könnten, als zur Herstellung solcher Luxuswaren. Dieses galt ohne weiteres von Seidenwaren, Spitzen, Stickereien, Posamenten, Teppichen, Läuferstoffen usw.

Schwieriger gestaltete sich die Frage, als von den beteiligten Gewerbetreibenden die Forderung erhoben wurde, daß teurere Waren derselben Art, die im übrigen unter Kontrolle zu stellen waren, von dieser Kontrolle frei bleiben sollten, wenn ihr Kleinhandelspreis eine gewisse Grenze übersteigt. Für diese Forderung wurde geltend gemacht, daß die Allgemeinheit von einer Einschränkung des Verbrauchs solcher Stoffe keinerlei Vorteile haben werde, weil ihre Verwendung durch die breiten Massen der Bevölkerung schon infolge ihres hohen Preises ausgeschlossen sei. Ferner wurde angeführt, daß die Kreise, die solche teuren Stoffe zu kaufen pflegen, entweder überhaupt nicht in der Lage seien, die Notwendigkeit von Neuan schaffungen darzutun, weil sie noch Vorräte im Besitz hätten, oder sich scheuen, der Behörde gegenüber einen Bedarf an den artigen Kleidungsstücken zu erklären. Damit aber würde der Handelsverkehr mit diesen Webstoffen vollständig aufhören, die Stoffe würden, weil sie vielfach einem starken Wechsel der Mode unterliegen, künftig überhaupt nicht mehr verkäuflich sein, und es würde dem Handel, während des Krieges, ein sehr bedeutender Schaden entstehen, die Konfektionsarbeiter aber würden durch eine erheblich vermehrte Arbeitslosigkeit auf schwerste geschädigt werden. Solchen Erwägungen lounuten sich die maßgebenden Stellen um so weniger entziehen, als ein anderer zur Erörterung gestellter Ausweg, der nämlich, daß die teureren Stoffe erheblich unter ihrem Werte und unter Übernahme der Differenz auf die Reichskasse an die ärmere Bevölkerung abzugeben seien, keinesfalls beschritten werden konnte. Es mußte daher der Versuch gemacht werden, in die Freiliste auch Waren gattungen aufzunehmen, bei denen nur der teure Preis dafür maßgebend war, selbst auf die Gefahr hin, daß eine solche Maßnahme vielen als unsozial erscheint.

Man hoffte aber, und wohl nicht mit Unrecht, daß mit der Zeit alle beteiligten Kreise sich davon überzeugen würden, daß im Gegenteil ausschließlich soziale Erwägungen hierzu geführt haben, und daß nichts weniger als eine Bevorzugung der wohlhabenderen Klassen darin liegt, wenn man sie, zunächst wenigstens, der Gefahr ausgesetzt, daß die Bekleidungsstoffe, die sie zu tragen gewohnt sind, künftig überhaupt nicht mehr gekauft werden könnten. Ob in absehbarer Zeit von diesem Standpunkt abgewichen und eine Änderung der Freiliste angeregt werden wird, muß im wesentlichen von dem Ergebnis der Bestandsaufnahme und dem Umfang der zur Verfügung der Reichsbekleidungsstelle stehenden Waren aus dem Auslande abhängen.

Die Trennung von Waren, die dem Bezugsschein unterliegen, und den sogenannten freien Waren hat aber eine weitere außerordentlich soziale Folge: Die Reichsbekleidungsstelle wird die in ihren Händen befindlichen eingeführten Waren, soweit sie der Bezugsscheinregelung unterfallen, zu möglichst billigem Kleinverkaufspreise den Verbrauchern aufzuführen und damit besonders für die minderbemittelten Kreise sorgen. Diese möglichst billige Preisstellung für alle Waren ohne Trennung zu erreichen, wäre undurchführbar gewesen. (Fortsetzung folgt.)

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. August.

### Preise auf dem Wochenmarkt

am 16. August 1916.

Möhreben Pack 7—15 Pf., Kwiebeln Pfund 20 bis 30 Pf., Sellerie Stück 5—10 Pf., Rapsel Pfund 10—14 Pf., Birnen Pfund 10—60 Pf., Spinat Bitter 10 Pf., Oberrüben Pack 10—20 Pf., Grünkohl Stand 10 Pf., Eier Stück 28—30 Pf., Salat Kopf 7½—10 Pf., Gefügel: Hennen Stück 2,50—5,00 Mk., Tauben Stück 1,40 Mk., Bohnen Pfund 30—35 Pf., Weißkraut Pfund 10—15 Pf., Welschkraut Kopf 15—20 Pf., Blaukraut Pfund 15—20 Pf., Pflaumen Pfund 20—60 Pf., Gurken Stück 15—40 Pf., Blaubeeren Bitter 80 Pf.,

Breitzelbeeren Liter 50—95 Pf., Pilze Liter 1,00 Mk., Kartoffeln Pfund 9 Pf., Kohlrüben Pfund 10 Pf., Rhabarber Pfund 18 Pf.

\* (Das Eiserne Kreuz.) Für tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielt der Gefreite Max Göbel, Sohn der Witfrau Therese Göbel in Waldenburg-Neustadt, auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz. G. wurde auch kurze Zeit darauf zum Unteroffizier befördert. — Bizefeldwebel d. R. und Offiziers-adjunkt Gerichtsassessor Dr. jur. Curt Hoffmann, Sohn des verstorbenen Gerichtssekretärs Karl Hoffmann in Waldenburg, bei einer Fuß-Artillerie-Batterie im Westen, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

\* (Winterjahrplan.) Die Eisenbahndirektion Breslau hat neben den Entwürfen für den vom 1. Oktober ab geltenden Fahrplan herausgegeben. So weit sich aus einem Vergleich der Hauptstrecken ergibt, sind keine Veränderungen, besonders keine Zugvermehrungen, vorgesehen. Außer dem Fortfall der Sommerzüge auf den Ausflugsstrecken ist hier und da eine kleine Verschiebung der Abgangszeiten um einige Minuten eingetreten. Der Entwurf ist endgültig.

pl. (Rebhühnerjagd.) Die Schonzeit für Rebhühner endet am 17. August, die Jagd beginnt am 18. d. Mts. Was die Jagdresultate betrifft, so sollen sie an manchen Stellen gute Ausbeute versprechen, da zahlreiche und starke Hühner vorhanden sind. Stellenweise hat aber auch Hühne und Küken den Rebhühnern geschadet, indem die alten Nester verliehen und viele junge, umgekommenen Hühner und unausgebrüte Eier gefunden werden. Die Rebhühner dürften auch teurer sein als andere Jahre.

\* (Paul Keller-Abend in Waldenburg.) Paul Keller, der sonnenhelle Stern am schlesischen Dichterhimmel, will mit seinen lichtvollen Strahlen auch in das Kriegssäbler unserer Stadt hineinleuchten, will allen Freunden und Freunden reiner Poësie eine friedvolle Abendstunde bereiten. Triebfeder seines Romances ist das Bedürfnis einer edlen Poetenseele, in der Zeit schwerster Heimsuchung unseres geliebten Vaterlandes, die schönen Gaben seiner Kunst zur Linderung auch materieller Nöte recht wirksam zu machen; soll doch der Errung der für den 30. d. Mts. festgelegten Paul Keller-Abends restlos der Kriegswohlfahrt zugeschlagen werden. In seiner edlen Unreignthügigkeit verzichtet der Dichter nicht nur auf das Vortragshonorar, sondern lehnt auch jegliche Entschädigung der mit der Reise verknüpften Unkosten ab. Bei den Lesern seiner "Bergstadt" und bei den Freunden seiner schlesischen Heimatstadt, ja Waldenburger Berglust atmenden Roman und seiner gemütlischen Skizzen wird helle Freude sein ob der Einkehr des Dichters, der ihnen schon längst ein vertrauter Freund geworden. Mit ihnen mögen auch jene kommen, denen er noch ein Fremder ist, sie werden schnell mit ihm lohnende Bekanntschaft schließen, denn die Keller'sche Muße wurdet in der Volks- und Kindesseele, und bringt den Leser im verlärenden Schein eines begnadeten Sichtträgers Längstgehautes und doch Nichtiges gehenes, Langgeahntes und doch nicht Empfundenes greifbar klar vor die Seele. Dem Hörer wird mehr: ihn fügt der Dichter mit seiner ganzen Persönlichkeit. Drum wird auch der Waldenburger Hörsaal, die Aula der evangelischen Schule, das hoffen der Waldenburger Lehrerverein und der Verein katholischer Lehrer von Waldenburg und Umgegend als Veranstalter des Abends, zuverlässig den vollen Hausem, vor denen Paul Keller auf seiner Samariterfahrt durch Schlesien schon sprechen durfte, nicht nachstehen. K.

\* (Polizeibericht.) Im Monat Juli 1916 wurden 17 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, und zwar wegen: Diebstahls 2, Betriebs 1, Überführung in das Arbeitshaus zu Schweidnitz 1, Verbürgung einer Polizeistrafe 1, Verbürgung einer Militärsstrafe 6, Schutzhaft 4, Überweisung an die Landespolizei 1, deutschfeindlicher Neuzerungen 1. In derselben Zeit sind folgende Überreitungen zur Anzeige gebracht und bestraft worden, wegen: Verbürgung groben Unfugs durch Kartengleichen 1, Strazenpolizei-Überreitung 1, Umherlaufen von Hunden ohne Maulkorb bezw. ohne Aufsicht 3, Zu widerhandlungen gegen die Polizei-Verordnung betreffend Handel mit Waffen 4, Wladyslaw-Polizei-Überreitung 2, Marktpolizei-Überreitung 6, Schulpolizei-Überreitung 3, Verbürgung groben Unfugs 3, Überreitung des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes 5. Beim Einwohner-Meldesamt gelangten 380 Personen zur Anmeldung, davon 226 Evangelische, 149 Katholische, 3 Judent und 2 anderer Konfession. Zur Abmeldung kamen 404 Personen, und zwar 249 Evangelische, 154 Katholische, 1 Jude. In derselben Zeit in der Umlauf von 495 Personen innerhalb der Stadt gemeldet worden. Am 31. Juli 1916 betrug die Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 2028, auschl. der Insassen des Gerichts- und Polizei-Gefängnisses, der Krankenhäuser und der Logisgäste der Hotels, Gasthäuser und Herbergen. Beim hiesigen Standesamt sind im Monat Juli 1916 18 Geburten (15 evangelisch, 3 katholisch) und 45 Sterbefälle (25 evangelisch, 18 katholisch, 2 lutherisch) zur Anmeldung gelangt, sowie 4 Geschlechtungen (2 rein evangelisch, 1 rein lutherisch, 1 gemischt) vollzogen worden. Von 11 im ersten Lebensjahr gestorbenen Kindern befanden sich 6 nicht in ärztlicher Behandlung.

### Die beiden Kirchen in Nieder Salzbrunn.

Wer Salzbrunn vom Hochwald oder von der Wilmshöhe aus überblickt, dem fällt sofort das freundliche Bild zweier, nahe bei einander stehender Kirchen auf, welche auf einer sanften Anhöhe gelegen sind und die lange Dorfstraße abschließen. Hinter ihnen ragt aus dunklem Grün der Fürstenstein empor. Die Kirchen sind verschieden Alters. Während die größere, die evangelische, vor etwa 175 Jahren erbaut wurde, sieht die kleinere, die katholische, wenigstens in ihren Grundmauern, auf ein mehrere Jahrhunderte langes Bestehen zurück. Sie ist mit der evangelischen Kirchengemeinde eng verbunden, und zwar nicht bloß dadurch, daß bis zum Jahre 1845 auch die Verstorbenen aus der evangelischen Dorfgemeinde um ihre Mauern herum gebettet wurden. Bis zum Jahre 1742 war diese Kirche das

alleinige Gotteshaus in Nieder Salzbrunn. Das Jahr 1816 brachte einen zur vervollständigung und Verschönerung der im Jahre 1742 erbauten evangelischen Kirche merkwürdigen Anlaß. Bis dahin war dieselbe ohne Turm und Glocken. Da schlug in der Nacht vom 15. zum 16. August während eines sarghaften Gewitters der Blitz in den Turm der katholischen Kirche und setzte ihn in Brand. Das Feuer zerstörte Turm und Kirche bis auf die Umfassungsmauern. Damit ging auch das schöne Geläut von drei Glocken verloren, welche auch bis dahin der evangelischen Gemeinde zum Gebrauch dienten. Der schon früher gehegte Wunsch, das Kirchgebäude durch einen Turm zu vervollständigen und eigene Glocken zu besitzen, ging bald in Erfüllung.

Da im Jahre 1817 des 300jährigen Bestehens der Reformation nach ausdrücklichem Befehl König Friedrich Wilhelms III. im ganzen Lande durch eine besondere Feier gedacht werden sollte, so beschloß der Gemeinderat, das Gotteshaus mit einem Turm zu versehen. Der Turmbau wurde dem Maurermeister Seisser aus Waldenburg für 7400 Reichstaler übertragen, die Fuhrten und Handdienste leisteten die Gemeinden. Am 28. Januar 1817 begann der Bau und Ende Oktober selbiges Jahres war der Turm bis zum höchsten Punkt vollendet. Den Guss der drei Glocken übernahm der Glockengießer Jäckler in Gnadenfrei für den Preis von 3551 Reichstaler, sie wiegen im Metall 49 Zentner. Die große Glocke trägt die Namen zweier großer Wohltäter der Gemeinde: Hans Heinrich VI. Reichsgraf von Hochberg, Freiherr von Fürstenstein, und Ernst Sigismund Gotthard von Czettritz und Neuhaus auf Seitendorf. Auf der Mittelglocke ist das Kirchenkollegium damaliger Zeit verzeichnet. Die kleine Glocke trägt die Inschrift: "Diese drei Glocken sind von den verbündeten Kirchengemeinden zum 300jährigen Reformationsfest im Jahre 1817 angeschafft und zum ersten Male geläutet worden." Die Glocken, die heute noch der Gemeinde Freud und Leid verkünden, geben einen außerordentlich schönen Moll-Dreiklang.

fr. Gottesberg. Der österreichische Kriegerverein wird Sonntag den 20. August den 86. Geburtstag des Kaisers Franz Joseph I. durch eine Feier begehen, zu der die Spitzen der königlichen und Zivilbehörden, die hier zurzeit weilenden Offiziere, die katholische Geistlichkeit, die Ehrenmitglieder, der Vorstand des Kreiskriegerverbandes, der Kriegerverein und Marineverein Waldenburg, sowie der hiesige Krieger- und Veteraneverein, der Gardeverein und die Sanitätskolonie geladen sind. Die Vereine nehmen um 8½ Uhr auf der Braustraße Aufstellung und marschieren nach der katholischen Pfarrkirche. Nach diesem findet ein Paradermarsch statt, an den sich eine Festversammlung anschließen wird.

S. Nieder Hermsdorf. Das goldene Bergmannsjubiläum sieht Hinte Witztum der Berginvalide Joseph Kaspar der 12. Abteilung (Tagesabteilung) Glückshilfgrube, in Gottesberg wohnhaft.

r. Nieder Hermsdorf. Eine prächtige Wanderrung. Am Sonntag unternahm der hiesige Evangelische Jugendverein, in Stärke von 40 Mann, einen zweiten Sommerausflug, der zunächst mit der Bahn von Hellhammer aus nach Morzdorf und von da zu Fuß über Rohnau, Wilschtrödorff, Rotheneckau nach den Felsensteinen führte. Hier wurde eine längere Rast gemacht, in deren Verlauf der Vorsitzende für die Vereinsmitglieder im Blick auf die herübergrinende Schnecke und das zu führen weithin sich dehnende liebliche Schneideberger Tal auf der Kuppe des höchsten der drei Felsen eine Sonntagsandacht abhielt. Das Surren eines Fliegers, der deutlich erkennbar in gewaltiger Höhe seine Straße zog, scholl aus den Lüften herüber. Der Marsch der Wanderer ging weiter durch den Wald auf den Ochsenkopf zu, der nach beschwerlichem Aufstieg schließlich gegen 4 Uhr erreicht wurde. Von da war das Ziel durch das Münzetal nach dem Bolzenzschloß bei Jannowitz, wo man gegen 5 Uhr eintraf. Hier wurden zunächst die milden Lebensgeister etwas erfrischt. Dann schwanden bei Gesang und Lautenspiel auf der Höhe der Burgfelsen die Stunden schnell dahin, bis gegen 8 Uhr abgeklopf und dann der Marsch nach dem Bahnhof Jannowitz angetreten wurde, von wo um 9 Uhr die Rückfahrt nach Hellhammer und von da der Heimmarth nach Hermsdorf erfolgte.

op. Charlottenbrunn. Eine tödliche Wunde am Daumen. Ein Verwundeter des hiesigen Reservelazaretts war zu landwirtschaftlichen Arbeiten beurlaubt. Hierzu hatte sich der Krieger aus Berleben in den Daumen. Es trat Blutvergiftung ein, an deren Folge er im Hauptlazarett in Schweidnitz, wohin man den Verletzten brachte, starb.

\* Kamitz. Das Eiserne Kreuz erwarb sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Landsturmann Oswald Klamm, Besitzer des Gasthauses zum Eisenhammer hier selbst.

r. Wisselwaltersdorf. Bahnunfall. Der hier am Sonntag abend eintreffende Zug fuhr mit aller Kraft auf den Preßboden, sodass die Passagiere heftig durcheinander geworfen wurden. Bahnunnehmer Kinder mußten sich eine starkblutende Wunde sofort auf dem Bahnsteig verbinden lassen; eine junge Dame erhielt einen Nervenschlag. Die Ursache des Unfalls, der erste seit dem Besiegen der Bahn, ist noch nicht aufgeklärt.

### Die bisherigen Ergebnisse der russischen Sommeroffensive.

Von v. Blume, General d. Inf. a. D.

III. (Schluß.)

Berlin, den 12. August 1916.

Die Mitte unserer Ostfront südlich des Prripjet bildeten die Armeen Graf Böhm und Böhm-Ermolli. Erster befand sich bei Beginn der russischen Offensive in starker Stellung auf dem linken Stroppa-Ufer, vom Oderer bis nordwestlich Tarnopol reichend. Abteilungen ihres rechten Flügels zur Verbindung mit den die Buhowina bedeckenden Truppen über den Oderer vorgeschoben. Die Armee Böhm-Ermolli schloß sich an den linken Flü-

gel jener an, nordwärts sich bis in die Gegend von Dubno erstreckend, wo sie mit der Armee Puhallo zusammenstieß. Der erste Angriff der russischen Offensive traf auch die Armee Böhm-Ermolli. Er wurde dort unter lebhaften Kämpfen in den Tagen vom 4. bis 9. Juni abgewiesen; doch mußte die lebhaften Armeen behaft Aufrechterhaltung der Verbindung mit der zurückweichenden Nachbararmee Puhallo ihren linken Flügel zurückbiegen. Mehrere weitere Angriffe, die die Russen in der Zeit bis zum 15. Juli gegen die Armeen Böhm-Ermolli richteten, prallten an ihr ab. Am lebhaften Tage aber sah sie sich südwestlich von Suck von so überlegenen Kräften angegriffen, daß sie genötigt war, unter schweren Kämpfen in südlicher Richtung zurückzuweichen, zunächst, am 16. Juli, hinter die Lipa, dann, am 20. in die Gegend von Brestezko und in der Zeit vom 27. Juli bis 4. August weiter über Brody nach Balowice. Südlich dieses Ortes wurde im Verein mit Truppen der Armee Graf Bothmer am 7. d. Mts. dem Vorstoß der Russen durch Gegenangriff Holt geboten. Doch hatten sich dort am 10. d. M. neue Kämpfe entwickelt, über deren Ausgang zur Stunde noch keine Nachrichten vorliegen.

Auch gegen die Armee Graf Bothmer gingen die Russen gleich im Beginn der Offensive mit schwerem Angriff vor. Am 6. Juni an der unteren Stroppa, wo nach zweitägigem Kampf Graf Bothmer sich veranlaßt sah, seine Verteidigungslinie vom östlichen auf das westliche Ufer zu verlegen. Wenig später auch gegen den linken Flügel im Raum westlich Tarnopol, wo die Angriffe abgewiesen wurden. In der wenig veränderten Gestalt, die die Front hier nach genommen hatte, hat die Armee sie bisher gegen zahlreiche, oft mit großer Macht geführte Angriffe siegreich behauptet und mit ihren äußersten rechten Flügel infolge der auf dem südlichen Oderer-Ufer eingetretenen ungünstigen Wendung bis zur Mündung der Słota Lipa zurückgewichen. Wenn die Armee sich mit weiteren Teilen ihrer Front dieser kurzen rückwärtigen Verwendung ihres rechten Flügels angeschlossen sollte, so wird daraus nicht zu folgern sein, daß sie sich in der bisherigen Stellung nicht stark genug zu deren ferneren Behauptung gegen frontale Angriffe gefügt hätte.

Zahlreiche Angriffe, die die Russen während der ganzen bisherigen Dauer ihrer Offensive auch gegen den nördlichen Teil unserer Ostfront ausgeführt haben, hatten augenscheinlich den allebrigen oder doch hemmenden Zweck, unsere Truppen dort zu fesseln und beabsichtigten oder bereits erfolgten Abzug eigener Truppen zu verschleieren. Gewinn haben ihnen diese Unternehmungen nirgends eingeschlagen.

Dagegen ist es ein für uns nicht durchweg erfreuliches Bild, das der bisherige Verlauf der russischen Offensive südlich des Prripjet bietet. Es wäre unmöglich und töricht, wenn wir die Augen dagegen verschließen wollten, daß wir dort zurückzuweichen genötigt gewesen sind, wenn auch nur zeitweise und auf verhältnismäßig geringe Entfernung. Welcher urteilshölige Mensch hat wohl geglaubt, daß wir diesen Krieg ums Dasein gegen die halbe Welt ohne jeden Wechsel dessen, was man das Kriegsglück nennt, zu siegreichem Ende zu führen vermöchten? Und die jetzt von den Russen erzielten Erfolge sind doch weit entfernt, zu Besorgnis verhältnismäßig des weiteren Verlaues und des Ausganges des Krieges Anlaß bieten zu können. Sie sind erzielt worden durch die gewaltige Überlegenheit Zahl unserer Feinde, die die, wie anzuerkennen, nicht ungeschickte Durchführung in Stand setzte, mit Hilfe des zwar weitmaschigen, aber für den vorliegenden Zweck doch günstigen Eisenbahnsystems bald an dieser, bald an jener Stelle unserer langen Front überraschend mit solcher Übermacht anzugreifen, daß die verbliebenen Truppen trotz ihrer größeren Tückigkeit nicht immer Stand zu halten vermochten. Und den Mangel an Schulung ihrer Truppen suchten die Russen dadurch auszugleichen, daß sie dieselben in höchstgeschlossenen Massen ohne alle Macht aus die furchtbaren Opfer, die es kostete, ins Feuer trieben. Die Eigenschaften des russischen Volkscharakters fanden Ihnen dabei zu Hilfe. Allein der Größe solcher Kampfweise hat engagiogene, in der menschlichen Natur begründete Grenzen. Wie der Schnee am Sonne schmelzen bei ihr, zumal wenn die Organisationsmängel hinzukommen, die unvermeidlich jeder überhasteten Kriegsführung anhaften, die Streitkräfte dahin, und das Ende ist eine Katastrophe, wie sie Russland und sein Heer am Schlus des manöverschen Krieges erlebt hat. Vertrauenerweckend ist die Lehnlichkeit der gegenwärtigen Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit der, die dort im Herbst 1914 bestand, als Hindenburg vor der überraschenden russischen "Dampfwalze" aus der Hervorbrechenden russischen "Dampfwalze" aus der Fortschreibung von Warschau nach Oberschlesien zurückwich, um dann nach "Umgruppierung" der verbliebenen Streitkräfte zu der Gegenoffensive zu schreiten, die in ihrem weiteren Verlauf zur Eroberung von ganz Polen, Litauen und Kurland, sowie zur Wiedereroberung von Galizien und der Buhowina führte. Auch heute ist Hindenburg berufen, in enger Gemeinschaft mit unseren Verbündeten die russische Offensive aufzufangen, und schon ist die dazu erforderliche Umgruppierung unserer Streitkräfte im Gange. Dem Ergebnis sehen wir mit voller Zuversicht entgegen.

### Marktpreis.

Freiburg, 15. August. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 27,50 Mt. Gelber Weizen 27,50 Mt. Roggen 23,50 Mt. Brauner Weizen 20,00 Mt. Butter-Gerste 20,00 Mt. Hafer 20,00 Mt. Kartoffeln 16,00 Mt. Getreide 7,00 Mt. Eiweiß, Fleigdrisch, 6,00 Mt., gepreßtes 5,75 Mt., ungepreßtes 5,50 Mt. Erbsen — Mt. Bohnen — Mt. Butter: Molkereibutter 1 kg 5,10 und 4,90 Mt., Landbutter 1 kg 4,80 und 3,90 Mt. Eier 1 Schal 12,00 Mt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelte alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulosten Bedingungen.

und stellte die beschriebenen Brodmärkte her, die man 1816 zu einem niedrigen Preise kauften konnte und für die man dann 1817, als die Brotpreise, wie vorausgesiehen, auf eine unerhöhlige Höhe hinaufgeschossen waren, einen hohen Brot erhielt. Dadurch sollte jeder veranlaßt werden, schon 1816 jeden übrigen Pfennig für das kommende Notjahr zu sparen.

Wenn man sieht, daß es heute Renten gibt, die unzwecklos sind über die Beschwerlichkeiten, die der Krieg uns auferlegt, Renten, die schon muttern, wenn sie einige leichtentbehrliche Güter sich zum Besten des Vaterlandes versagen müssen, dann sollte man sie an die Mütter vor hundert Jahren erinnern und an die Not, die unsere Eltern und Großeltern trugen müssen, damit sie die kleinen Mühsale unserer Zeit um so leichter tragen, da sie zudem einen höheren Zweck dienen. Man sollte sie auf unsre Forderungen von diesem gehegneten Grubjahr blicken lassen, dann wird auch ihnen, dann wird auch dem Unbekannten das Herz lachen und er wird mit uns rufen: Herr! wir danken Dir für den Gnadenegen, den Du uns in diesem Jahre beschert hast.

### Alleine Notizen.

Butter als Seife. Die Zeitschrift „Margarine-Industrie“ veröffentlicht einen Fall, den man nicht für möglich halten sollte, der aber gerichtsnotorisch nachgewiesen ist. Hierin sind seitens einiger Seifenfabrikanten größere Mengen Margarine und Butter zum Preise von mehr als 3 M. für das Pfund zur Herstellung von Seife gekauft worden. Den Seifenfabrikanten muß allerdings zugutgehalten werden, daß die Butter nur verarbeitet war und zum Genuß nicht mehr taugte, jedoch der Seifenindustrie kein Vorwurf gemacht werden kann. Dass es aber überhaupt Menschen gibt, die jetzt im Kriege Butter oder Margarine — vielleicht absichtlich — verderben lassen, um nachher bei der Seifenfabrik einen höheren Preis dafür herauszuholen, als für die frische Ware, das ist eine Erscheinung, der die Behörden höchstens bald das Handwerk legen werden. Wie die Zeitschrift „Margarine-Industrie“ gleichzeitig mitteilt, ist das Material in dieser Angelegenheit bereits dem Bundesrat übergeben worden, sodass Verhüllungsmaßnahmen baldigst zu erwarten stehen. Wir bringen die ganze Angelegenheit hauptsächlich zur Kenntnis, um unseren Lesern darzutun, was für „Deutsche“ wir teilweise noch immer in unserem Volle haben.

\*

### Ein Prophet des Handels-Unterseebootes.

Die Fahrt der „Deutschland“, des ersten Fracht-Unterseebootes der Welt, wurde schon vor rund 50 Jahren vorausgeahnt. In der im Verlage von Dr. Böller erscheinenden Zeitschrift „Natur und Kultur“ macht Abel auf einen unbekannt gebliebenen Brief von Wilhelm Boner, dem Erfinder des ersten deutschen Unterseebootes, aufmerksam. Es heißt in dem Schreiben des genialen Kämpfers der unterseeischen Schifffahrt: „So sehe ich wieder nur um ein kleines vorgeschritten in Erfahrung und Leistung von Deutschland. Ich sehe tiebweit mich zur Tatkraft verurteilt, während die Rüstungen zu Lande und zur See ganz Deutschland beschäftigen. Die Nation kann ich nicht (zur Befüllung seines Tauchbootes) um so große Opfer bitten; die Regierungen wollen an mir keinen Dreye (Erfinder des Bündnadelgewehres) zur See erkennen, ich selbst aber bin machtlos dem Geschick überantwortet. Mein Urteil, daß die Monitors nur der Übergang zur Submarine sind, wird belacht. Meine Behauptung, daß die Schlacht von Lissa

den Beweis lieferre, daß sich Kriegsschiffe dem Widerstand durch Unterseeboote entziehen müssen, erscheint heute noch kindlich oder zu dünn. Und meine Fernsicht, daß die Handelschiffe Gefahren des Sturmes, des Strudels usw. durch Unterseeboote unter die Wellenlinie wie eine Quelle sich entziehen müssen und noch werden, erscheint der Gegenwart noch zu grau.“

\*

Der Aufenthalt der Rathenower Quintauer. Vor einigen Wochen hatten die Quintauer des Realgymnasiums in Rathenow unter Führung ihres Klassenlehrers einen Ausflug nach dem benachbarten Dorfe Semlin gemacht. Auf dem Heimwege wurde ein Kriegsspiel veranstaltet, wobei in der Quintauer Horst fünf Russen aufgeführt wurden, die, aus einem Gefangenelager entwichen, sich in der dichten Kiesernschönung sicher versteckt glaubten. Übermals gehangen genommen, diesmal jedoch vor den Quintauern, wurden die fünf Russen im Einzugszug nach Rathenow geführt und der Polizeibehörde übergeben. Vom stellvertretenden Generalkommando des 3. Armeekorps ging kurzlich folgendes Schreiben beim Magistrat zu Rathenow ein: Seine Exzellenz der Herr Kommandierende General hat mit grossem Bejallen von dem dortigen Schreiben Kenntnis genommen und einen Betrag von 20 M. zur Verfügung gestellt, der dem Magistrat durch Vermittlung der Intendantur zugehen wird. Es wird anbeimgedessen, von diesem Betrag ein Kaiserbild zu beschaffen und der Quintau des Realgymnasiums in Anerkennung des vaterländischen Verhaltens von Lehrer und Schülern zu überreichen. Dem Klassenlehrer ging ein besonderes Schreiben des Kommandierenden Generals zu, worin dem Lehrer und den Schülern Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde.

### Tageskalender.

17. August.

1876: H. J. Christoph v. Grimmelshausen, Schriftsteller, † Nienchen in Baden (\* um 1625, Gelnhausen).  
1788: Friedrich II., der Große, König von Preußen, † Sanssouci (\* 24. Januar 1712).

### Der Krieg.

17. August 1915.

Nächlicherweise griffen deutsche Marinemitschiffe wiederum London an, die City und wichtige Hafen anlagen wurden mit Bomben belebt, ebenso war der Angriff auf Woodbridge und Ipswich erfolgreich. — Das Hauptereignis dieses Tages ist der Fall von Konino, welche Festung mit ihrem ungähnlichen Material und 600 Geschützen im Sturm von den Truppen des Generals Litzmann trotz zähres Widerstandes genommen wurde; am 6. August hatte der Angriff auf die Festung begonnen, 8 Vorstellungen mussten erstürmt und starke russische Gegenangriffe ausgetragen werden. Zur selben Zeit wurden 2 Forts der Nordfront der Festung Novo Georgievsk erobert. Die Armee Prinz Leopold ging in hartem Kampf am Samionka-Abschnitt auf das Bug-Gürtel über und die Armee Masaren warf die Russen über den Bug in die Vorstellungen von Brest-Litowsk zurück, während die Österreicher von Biela aus den Einziehungsring um diese Festung schlossen. — Heftige Kämpfe entwickelten sich wieder an der küstenländischen Front, im Görzischen wurden vier italienische Angriffe abgeschlagen, und am Tolmeiner Brückenkopf tobte ein erbitterter Kampf, während im Tiroler Grenzgebiet italienische Angriffe ebenfalls abgewiesen wurden.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 192.

Waldenburg, den 17. August 1916.

Bd. XXXIII.

## Sei wie eine Blume . . . !

Roman von Annie Hruschka.

Nachdruck verboten.

26. Fortsetzung.

Und aus ihnen neigte sich bei strahlendem Feuerschein ein süßes Antlitz strahlend vor Leidenschaft . . .

Nein! Das war ja ein Truggespenst seiner Phantasie gewesen. Sie stand doch im Dunkel neben ihm und fragte: Liebst Du mich?

Sein Herz fing plötzlich stürmisch an zu klopfen. Ja — er liebte sie! Und sehnte sich nach ihrem holden Anblick . . .

Aber dann, als die gelblichen Mauern des Schlosses dicht vor ihm auftauchten, dachte er nur mehr an den Vater. Und wie gut es sei, daß Flora hier sei und ihn pflegte. Und er sehnte sich auch nach ihr! Nach den rehbraunen Augen, die so ernst und verständig in die Welt blickten, und der klaren Güte ihres Wesens . . .

„Was für ein elender Kerl bin ich geworden“, dachte er, aus dem Wagen springend, „zu feig für Gewalttätte — zu schwach, das Rechte zu tun!“

Er fand Flora am Bettel des Kranken, wo sie mit Dr. Algers saß.

Der Baron lag wieder von der sonderbaren Schlafsucht besessen, die ihn seit seiner Erkrankung meist beherrschte. Wenn er zuweilen erwachte, klagte er über Kopfschmerz und Schwindel, erbrach öfter, war aber dann bei Bewußtsein und fieberfrei, obwohl seine Augen einen seltsam glänzenden Blick hatten.

Flora stellte Dr. Algers als Eugenius Freund ihrem Manne vor. Und dann fügte sie ruhig hinzu: „Ich habe Papas Pflege übernommen, obwohl Lou es tun wollte. Selbstverständlich steht es Dir frei, andere Versorgungen zu treffen, falls Du es für besser hältst.“

„Nein. Papa war bisher — einen Ohnmachtsanfall ausgenommen — nie frank. Er ist ein Feind von Medikamenten. Ich glaube bestimmt nicht, daß er heimlich medizinierte!“

Kein Wort mehr. Keine Bitte — kaum eine leise Frage. Sie wäre zu stolz gewesen, auch nur durch einen Blick seine Entscheidung zu beeinflussen.

„Selbstverständlich bin ich Dir sehr dankbar, daß Du die Pflege in Händen hast“, lautete seine ohne Zögern gegebene Antwort. „Lou wäre dazu wohl wenig geeignet.“

„Du überträgst mir dies Amt also ausdrücklich?“

„Ich bitte Dich innig darum! Niemand würde ich Papa lieber anvertrauen!“

Ein schwaches Rot der Freude überzog flüchtig ihre blassen Wangen.

Nicht der Sieg freute sie, sondern die Anerkennung, die in seinen Worten lag. Im Leid also gab es wenigstens noch Zusammenghörigkeit zwischen ihnen!

Auch er empfand ähnliches, und es machte, daß er sich ihr näher fühlte — weniger unfrei.

„Aber was fehlt Papa eigentlich? Wie ist denn dies plötzlich gesessen?“

„Wir sprechen darüber besser im Nebenzimmer. Franz kann inzwischen meinen Platz hier einnehmen.“ Sie winkte dem Kammerdiener und begab sich mit den beiden Herren ins Nebenzimmer.

Als Baron Heinrich eine halbe Stunde später sein Zimmer aufsuchte, war er sehr nachdenklich. Dr. Algers hatte ihn dringend aufgefordert, einen Spezialisten für interne Medizin zu berufen, denn seines Vaters Krankheit sei ebenso merkwürdig wie ernst.

Nebenbei hatte er noch eine Frage getan.

„Ist Ihnen vielleicht bekannt, ob Ihr Herr Papa in der letzten Zeit für irgendeine Nebel mit Hvoschamin behandelt worden ist?“

„Was ist das, Hvoschamin?“ fragte die Baronin.

„Ein Alkaloid, das aus Vilsenkraut gewonnen wird. Man wendet es gegen Magenkrampf, innere Entzündungen oder Neuralgien an.“

„Aber wie kommen Sie auf die Idee?“

„Ich dachte vorhin zufällig daran, als der Kranke die Augen aufschlug und ich eine Erweiterung der Pupille bemerkte. Natürlich besitze ich viel zu wenig praktische Erfahrung, um eine Diagnose aufzustellen zu können. Um so weniger, da meine erste Vermutung, es handle sich um den Beginn einer Gehirnentzündung, durch den weiteren Verlauf gründlich widerlegt wurde. Dr. Merkwald nimmt ja die Sache viel leichter.“

„Er glaubt immer noch, daß es ein Schlaganfall war?“

„Ja. Und hält den soporösen Zustand für eine Art Erholungsstadium, während ich gerade das Gegenteil annahme. Ich kann Ihnen nur dringend raten, einen Internisten einzuziehen.“

„Sie halten Papas Zustand also für direkt lebensgefährlich, Herr Doktor?“ fragte der Baron. Algers saß fest anblindest.

„Wenn ich ehrlich sein soll — ja! Ausgenommen, es trate sehr bald eine entschiedene Wendung zum Besseren ein.“

Flora wandte sich ab. In ihren Augen standen Tränen, aber kein Laut, kein Schluchzen kam über ihre Lippen.

Dieses stumme Weinen verfolgte den jetzt in seinem Zimmer auf und nieder wandernden Baron förmlich. Er hatte es vor sich gesehen, als er nachher am Bett seines Kindes gestanden, daß sich seinen stürmischen Liebkosungen seitenscheu entzogen, er sah es auch jetzt noch, obwohl schon viele Stunden seitdem vergangen waren.

Es lag so unendlich viel stumme Trostlosigkeit, verschwiegener Jammer und flaglose Ergebung darin.

Und das Herz wurde ihm immer schwerer. Alles, was einst sein Glück ausgemacht, seine Welt gebildet — Vater, Weib und Kind —, stand im Begriff, ihn zu verlassen. Er fühlte sich todeinjam.

Was blieb ihm noch auf Erden?

Er sank auf einen Stuhl und vergrub den Kopf in beide Hände. Er merkte es nicht, daß draußen der Abend niedersank, daß es düster wurde im Gemach.

Erst als eine weiche kleine Hand sich schmeichelnd in sein Haar wühlte und eine sanfte Frauenstimme „Heino!“ sagte, fuhr er auf.

Lou stand vor ihm.

Er erschrak bis ins Innerste. Nie bisher hatte sie einen Fuß in sein Zimmer gesetzt, nie bisher sich zu einer liebkosenden Bewegung herabgelassen. Wie konnte sie nur gerade jetzt! —

„Was fällt Dir ein, Lou! Wie magst Du so unbesonnen sein — hierherzukommen? Wenn —“

„Sei beruhigt, es hat mich niemand gesehen, und ich weiß von jedem Schloßbewohner genau, wo er sich zurzeit befindet!“

Sie sah sehr bleich aus. Wahrscheinlich hatte sie auf einen anderen Empfang gerechnet.

Aber mit der Geschmeidigkeit ihrer Natur passte sie sich sofort der Situation an, trat einen Schritt zurück und sagte in verändertem Tone:

„Natürlich hat es mich schwere Ueberwindung gekostet, diesen Gang zu tun. Aber da Du nicht zu mir kommst, obwohl Du schon fast einen Tag lang in Einöde bist.“

„Ich hoffte, Dich bei Tisch zu sehen.“

„Ah — Du fühltest nicht, daß es mir peinlich gewesen wäre, Dir nach dieser Trennung vor den anderen zum ersten Male gegenüberzutreten? Daz ich mir eben darum das Essen lieber auf mein Zimmer bringen ließ?“

Er schwieg. Sie hatte ja vielleicht recht. Aber sein Herz war noch drüben bei dem Kranken, und seine Seele voll Traurigkeit.

„Ich wollte Dich auch nur bitten“, fuhr sie verlegt fort, „Flora begreiflich zu machen, daß es mein Recht ist, Papa zu pflegen. Ich stehe

allein auf Erden — ich habe nur mehr ihn — sie mag sich Willi widmen. Seinetwegen ist sie ja hergekommen!“

„Allerdings. Aber es ist gewiß das richtige, daß sie sich ihm nun in erster Linie widmet. Sie hat — ich weiß dies aus früheren Jahren — ein seltenes Talent, Kranke zu pflegen. Dazu kommt noch, daß Papa, wäre er fähig, zu entscheiden, gewiß selbst wünschen würde, von Flora gepflegt zu werden.“

„Ich will es aber nicht!“ rief sie leidenschaftlich, mit dem Fuß aufstampfend. „Ich lasse mich nicht überall von ihr verdrängen!“

„Du — von ihr?“

Sein ernstes Auge warnte sie nicht.

„Ja! Hat sie mich nicht schon von Willis Bett verdrängt? Steht sie nicht im Begriff, mich auch bei Dir zu verdrängen?“ Sie trat dicht an ihn heran. „Leugne es, wenn Du kannst!“

Und als er immer noch schwieg, starr über ihr unbeherrschtes Wesen, peinlich berührt, daß sie in diesem Augenblick, wo aller Gedanken sich um den Kranken drehten, auf ihre Liebe anspielte, warf sie sich aufschluchzend auf eine Ottomane und brach in Tränen aus.

Sie hatte die seltene Gabe, weinen zu können, ohne entstellt zu sein. Ihre Augen leuchteten dann noch intensiver, ihre schmiegsame Gestalt bekam etwas Aufgelöstes, Hingebendes — und sie wußte dies.

Aber auch jetzt blieb die erhoffte Wirkung aus. Er dachte an das stumme erschütternde Weinen Floras, und Lou's Geboren kam ihm — zum ersten Male theatralisch vor.

„Steh auf!“ sagte er kalt. „Deine Tränen ändern nichts an meinem Entschluß. Im übrigen finde ich es unzart, jetzt von anderen Dingen zu sprechen als von der Trauer, in die uns alle Papas schwere Erkrankung versetzt hat.“

Sie schnellte empor, sah ihn einen Augenblick starr an und warf sich dann mit einem Schrei an seine Brust.

„Du liebst mich nicht mehr! So sag' es doch — Du liebst mich nicht mehr!“

Der Ton packte ihn doch. Sanfter, als er gewollt, schob er sie von sich.

„Beruhige Dich doch, Lou. Siebst Du denn nicht ein, daß jetzt nicht der Augenblick ist, von Liebe zu sprechen?“

„Für mich ja! Ich lasse mich nicht um mein Glück betrügen! Ich liebe Dich rasend . . . ich kann nicht so weiterleben neben Dir; und wenn Du mich mit Füßen trittst dafür — ich muß Dich doch fragen: Heino, hast Du endlich den Mut gefunden, Dich frei zu machen?“

Und ehe er Zeit fand zu antworten, fuhr sie ihn leidenschaftlich umklammernd fort:

„Lass ihr das Kind — ich werde Dir andere schenken! Starke! Gesunde! Mag sie Deinen Vater pflegen — nur aber bleib Du!! Ich will

Dir alles ersehen! Ich will Dich glücklich machen, wie kein Mann es je zuvor war! Du weißt nicht, wie ich lieben kann, Heino — o, Du weißt es nicht . . .“

Flammen umrieselten seinen Körper unter ihren heißen Worten, aber zugleich kroch Eisefalte in sein Herz.

Und plötzlich sagte er in einem Tone, wie er nie zuvor mit ihr gesprochen: „Lass das, Lou. Wie sehr Du mich auch betäuben würdest mit Deiner Liebe — immer wieder würden doch zwei Dinge zwischen uns stehen: Mein Kind, das ich nicht missen könnte, und der alte Mann drüben, dem das Herz drüben brechen würde, wenn ich das Wort Scheidung ausspräche!“

Schlaff fielen ihre Hände herab. Der Feuerschein in ihren Augen erlosch. Und dann zuckte etwas Rätselhaftes durch ihre Züge.

„Dein Kind — Dein Vater — ja so!“ murmelte sie und wandte sich wie geistesabwesend zur Tür.

„Lou“, bat er in dem Drang, sie nicht so unversöhnt gehen zu lassen. „Begreife . . .“

Aber sie hörte nicht. Ein eigenümlich leeres Lächeln um die Lippen, ging sie langsam mit kleinen Schritten aus dem Zimmer, ohne sich umzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Bettelsack herumgehen, oder wenigstens die Kinder mit dem Schurzbeutel ins Land senden.

Die Landwirtschaft selbst wurde damals noch nicht wie heute mit der vollen Ausnutzung der Felder durch künstlichen Düniger und Maschinenbearbeitung betrieben. Es herrschte vielmehr noch die leidige Dreifelderwirtschaft, die ein Drittel der Felder als Brache (unverbaut) liegen ließ. Man konnte deshalb schon im Sommer 1816 voraussehen, daß im Herbst die Ernte auch von großen Ackerl auf einem Handwagen würde heimgesucht werden können.

In der Tat schlichen denn auch im Winter 1816/17 und noch mehr im Frühjahr 1817 die Beute zu Schäden abgemagert unterm und Bürger, die sonst in angenehmen oder mindestens leidlichen Verhältnissen lebten, waren mit einem Stück Brot oder mit einigen Kartoffeln glücklich zu machen.

Bei großer Kälte und tiefem Schnee, pflegte mein Vater zu erzählen, sah ich im Winter 1816 einen mit gefüllten Kartoffelsäcken beladenen Wagen durch die Straßen fahren. Plötzlich bemerkte ich, daß eine Kartoffel von dem Wagen herunterfiel. Ich hob sie rasch auf und überlegte, daß einer der Säcke ein Loch haben müsse, und daß deshalb wohl noch mehrere herunterfallen könnten. Im stillen hoffte ich sogar darauf und ging dem Wagen nach, als er zur Stadt hinaus auf die Landstraße fuhr. Meine Hoffnung trog nicht, ich ging drei Stunden Wegs hinter dem Wagen her und hatte das Glück, daß ich abends heimkehrte, beide Hosentaschen und Rocktaschen mit ausgelesenen Kartoffeln gefüllt.

Die Not war so groß, daß die armen Leute von Haus zu Haus gingen, um sich von den Beglückten die Kartoffelschalen und die Schalen der Erdäpfelsräb zu erbetteln, welche man kochte und — nicht für das Brot, sondern zur eigenen Ernährung verwandte.

Die Not erzeugte auch vor hundert Jahren Einfüllungen, die wir im jetzigen Kriege entstehen sahen, und die wir heute als etwas Niedergewesenes bewundern. Alles schon dagewesen, sagt Ben Akiba, und in den Sprüchen Salomos heißt es: Es gibt nichts Neues unter der Sonne.

Auch die Brotkarte, die heute jedem seinen Teil der Nahrung zuweist, damit keiner leer ausgehe, sie wurde schon vor hundert Jahren erfunden und eingeführt, wenn auch in etwas anderer Weise und zu einem von der jetzigen Brotarte etwas veränderten Zweck. In meinem elterlichen Hause wurde zur Erinnerung an die überstandene Not eine solche vom Munde abgesparte Brotmarke aufbewahrt und uns Kindern zur warnenden Belehrung gezeigt, wenn wir mit unserem Brot oder Müsli aufzudenken waren.

Die Brotkarte von damals bestand aus einer Kupfermünze von der Größe unserer heutigen Markstücke. Auf dessen einer Seite stand:

Spore in der Zeit  
(1816)

und auf der anderen Seite:

Dann hast du in der Not  
(1817)

und darunter im Holzkreis:

Gut für ein Leib Brot.

Die Missernte 1816 war so schreckenverregend gewesen, daß man für das Jahr 1817 die Hungersnot voraussehen konnte, denn damals gab es weder Eisenbahnen noch Dampfschiffverbindungen, ja noch nicht einmal viel ausgebaute Landstraßen. Da war ein Weltausgleich unmöglich, da war vollständige Missernte eines Landes der unvermeidliche Bringer von Verderben und Hungertod. Um die voraussichtliche Not soweit als möglich zu lindern und eine Verschämmerung durch Eigennutz und Wucher zu verhindern, — auch da gab es in der guten alten Zeit wie heute — kaufte die Gemeinde Gefreide und Mehl in großen Mengen